
BACHELORARBEIT

Herr
Fabian Huwe

**Der RIAS Berlin von 1945 bis 1949
– Eine Untersuchung der
Programm- und Organisations-
entwicklung im Kontext des
beginnenden Kalten Krieges**

2011

BACHELORARBEIT

Der RIAS Berlin von 1945 bis 1949 – Eine Untersuchung der Programm- und Organisations- entwicklung im Kontext des beginnenden Kalten Krieges

Autor:
Herr Fabian Huwe

Studiengang:
Angewandte Medienwirtschaft

Seminargruppe:
AM08wJ1-B

Erstprüfer:
Prof. Dr. phil. Altendorfer

Zweitprüfer:
Prof. Dr. phil. Hilmer

Einreichung:
Mittweida, 22.07.2011

BACHELOR THESIS

The RIAS Berlin from 1945 to 1949 – A detailed analysis of the program- and organizational development in context of the beginning Cold War

author:

Mr. Fabian Huwe

course of studies:

Media economics

seminar group:

AM08wJ1-B

first examiner:

Prof. Dr. phil. Altendorfer

second examiner:

Prof. Dr. phil. Hilmer

submission:

Mittweida, 22.07.2011

Bibliografische Angaben

Huwe, Fabian:

Der RIAS Berlin von 1945 bis 1949 – Eine Untersuchung der Programm- und Organisationsentwicklung im Kontext des beginnenden Kalten Krieges

The RIAS Berlin from 1945 to 1949 – A detailed analysis of the program- and organizational development in context of the beginning Cold War

49 Seiten, Hochschule Mittweida, University of Applied Sciences,
Fakultät Medien, Bachelorarbeit, 2011

Abstract

Die Arbeit beschäftigt sich mit dem Radiosender RIAS Berlin in den Nachkriegsjahren von 1945 bis 1949. Im speziellen wird die Programm- und Organisationsentwicklung des RIAS Berlin im Kontext des beginnenden Kalten Krieges untersucht. Es stellt sich heraus, dass das Medium Radio größtenteils für propagandazwecke genutzt wurde um so die westlichen Ideologien den Menschen im geteilten Berlin, nach dem zweiten Weltkrieg näher zu bringen. Zudem zeigt sich auf, dass der RIAS Berlin von den Alliierten als Antagonist zum sowjetisch geführten Berliner Rundfunk installiert wurde.

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	1
Abbildungsverzeichnis	2
Einleitung	3
1. Historische Hintergründe des RIAS Berlin	4
1.1 Die Berliner Rundfunksituation nach dem 2. Weltkrieg	4
1.2 Die Gründung von DIAS und RIAS	9
1.3 Rundfunk als propagandistisches Mittel in Berlin	13
2. Organisationsentwicklung des RIAS	19
2.1 Sender-Struktur	19
2.2 Personalentwicklung	22
2.3 Einfluss der Alliierten	26
3. Programmentwicklung	30
3.1 Programmstruktur	30
3.2 Politische Programme	32
3.3 Unterhaltungs- und Kulturprogramme	39
Zusammenfassung, Fazit und Ausblick	45
Literaturverzeichnis	48
Eigenständigkeitserklärung	

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: RIAS-Radioübertragung an öffentlichem Platz 1948

Abbildung 2: Das Logo des RIAS

Abbildung 3: Das RIAS-Gebäude in der Kufsteiner Straße 2005

Abbildung 4: Schaukasten mit Propaganda gegen den RIAS 1952

Abbildung 5: Kundgebung "Berlin ruft die Welt" vor dem
Reichstagesgebäude 1948

Abbildung 6: Öffentliche Diskussion im RIAS am 15.01.1949

Abbildung 7: Ferenc Fricsay dirigiert das RIAS-Orchester

Einleitung

Rundfunkwellen kennen keine politischen Grenzen. Zwar kann mit Hilfe von Störsendern der Empfang in begrenztem Umfang unterbunden werden, doch ist dies auf große Flächen bezogen kaum praktikabel und war es in den 40er Jahren noch weniger, als es das heute ist. Das macht das Senden von Propaganda an politischen Konfliktgrenzen aus ideologischer Sicht interessant. Berlin wurde nach dem Ende des 2. Weltkriegs zu einem Ort, an dem sich ein einzigartiges Schauspiel der Propagandaschlacht zwischen den beiden dominierenden politischen Ideologien und Weltmächten der Zeit abzuzeichnen begann. Das Radio hatte sich als Massenmedium in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts auch in Deutschland durchgesetzt und war damit zur Nutzung für die ideologische Kriegsführung besonders geeignet.

Der Rundfunk im Amerikanischen Sektor, kurz RIAS, war ein politisches Symbol zur Zeit des Kalten Krieges in Berlin. Es diente als ideologischer Leuchtturm westlicher freiheitlich-demokratischer Werte und stand doch unter der Kontrolle der amerikanischen Besatzer. Dieser Widerspruch war ausschlaggebend für die internen Spannungen des Senders: Die Situation nach dem 2. Weltkrieg war nicht eine klare Gegenüberstellung von Ost und West, diese Interpretation kam erst deutlich später. Zunächst ging es sowohl den amerikanischen, wie auch den sowjetischen Besatzern darum Deutschland "entnazifizieren". Der ideologische Konflikt wurde also in einer Art "Dreiecksbeziehung" geführt, die erst nach und nach zu einer reinen Ost-West-Antagonie eskalierte. Doch wie ist der RIAS genau entstanden? Wie sah die frühe Entwicklung des Personals, der Technik und der Strukturen aus? Wie entwickelte sich das Programm in dieser chaotischen und von materiellen Mängeln geprägten Zeit aus?

Die vorliegende Arbeit hat zum Ziel, den RIAS Berlin während seiner Entstehungsperiode von 1945 bis 1949 im Hinblick auf seine Programm- und Organisationsentwicklung zu untersuchen. Es soll dabei eine medienhistorisch-politische Übersicht gegeben werden, die den RIAS besonders im Kontext des beginnenden Kalten Krieges positioniert.

Dafür sollen im ersten Teil der Arbeit die historischen Hintergründe des RIAS Berlin erörtert werden. Dazu soll die Berliner Rundfunksituation nach dem 2. Weltkrieg als historischer Hintergrund gezeichnet werden, die Gründung des DIAS und dessen Entwicklung zum RIAS erörtert und die Situation Berlins zu dieser Zeit erläutert werden, in der Rundfunk als propagandistisches Mittel eingesetzt wurde. Der zweite Teil der Arbeit soll einen Überblick über die Organisationsentwicklung des RIAS geben, wobei die Sender-Struktur, die Personalentwicklung im Spannungsfeld der amerikanischen Besatzung und der Einfluss der Alliierten dargestellt werden sollen. Abschließend soll im dritten Teil der Arbeit die Programmentwicklung untersucht werden, wobei die Programmstruktur des RIAS, dessen politische Programme und schließlich die Unterhaltungs- und Kulturprogramme erläutert werden.

1. Historische Hintergründe des RIAS Berlin

1.1 Die Berliner Rundfunksituation nach dem 2. Weltkrieg

Die bedingungslose Kapitulation der deutschen Streitkräfte am 9. Mai 1945 und die damit verbundene "Stunde Null" markierte das Ende der nationalsozialistischen Diktatur und stellte die Siegermächte USA, Sowjetunion, Frankreich und Großbritannien vor die Aufgabe, ein Übereinkommen bezüglich des weiteren Verfahrens mit der besiegten deutschen Nation zu erreichen. Das gemeinsame Ziel, dem Terror unter Adolf Hitler und dem 2. Weltkrieg ein Ende zu setzen, hatte eine vorläufige Überwindung politischer und ideologischer Differenzen zwischen Westmächten und der Sowjetunion unter Stalin erwirkt. Die Konferenz von Jalta sollte die Weichen für geklärte Machtverhältnisse im Europa nach Hitler setzen, doch wie diese Pläne umgesetzt werden sollten und wie lange sich der anbahnende Konflikt der Westalliierten und ihren kommunistischen Verbündeten noch ausbalancieren lassen könnte, war fragwürdig. Deutschland und insbesondere die Reichshauptstadt Berlin, welche nach der Kapitulation in vier Sektoren, unter militärischer Leitung eingesetzter Militär-Regierungen, eingeteilt wurde, entwickelte sich in den Wirren der Nachkriegsjahre zum

Austragungsort dessen, was in den folgenden Jahrzehnten als "Kalter Krieg" das weltpolitische Geschehen maßgeblich mitbestimmen sollte.

Bei der Eroberung Berlins im Mai 1945 durch die Rote Armee, brachten die sowjetischen Besatzer auch die Berliner Rundfunkanlagen in ihren Besitz. Die amerikanischen, britischen und französischen Streitkräfte hatten die Hauptstadt noch nicht erreicht, was den Sowjets den Vorteil verschaffte, vorläufig eigenständig Angelegenheiten des Rundfunkbetriebes zu regeln und sich zu eigen zu machen. Bereits am 13. Mai begann man aus der Sendezentrale des ehemaligen "Reichsenders Berlin" in der Masurenallee im Stadtteil Charlottenburg ein neues Programm, das des neuen "Berliner Rundfunk", zu übertragen. Das Personal des Berliner Rundfunk unterstand ausschließlich den sowjetischen Besatzern und setzte sich aus einer Gruppe ausgewiesener deutscher Kommunisten zusammen. Das tägliche, neunstündig übertragene Programm richtete sich im Namen der Sowjets an die Berliner Bevölkerung und transportierte dementsprechend nur Inhalte, die dem Kurs der kommunistischen Besatzer entsprachen oder diesem zumindest nicht gegenläufig erschienen. Primäres Ziel des Programmes war es, die Bevölkerung zu informieren und durch anti-nationalsozialistische Propaganda die Berliner zur Kooperation anzuregen und nach Jahren kultureller und politischer Isolation für den gesellschaftlichen und sozialen Wandel vorzubereiten, der nach Vorstellung der Sowjets zwangsläufig zum Kommunismus führen sollte. (Vgl. Kundler, *RIAS Berlin: eine Radio-Station in einer geteilten Stadt*, S. 16-19)

Die vier Besatzungsmächte hatten sich vor der bedingungslosen Kapitulation Nazi-Deutschlands nicht eingehend auf Bedingungen für die Rundfunkverbreitung und Organisation des Radiobetriebes, dem maßgeblichen Massenverständigungsinstrument der Kriegszeit, geeinigt. Tragend war hier die Annahme, dass die Teilung Deutschlands in Sektoren, ebenso die Teilung Berlins, nicht zwangsläufig als langfristige Lösung im Umgang mit Nachkriegs-Deutschland antizipiert wurde. Zwar war den Siegermächten bewusst welche entscheidende Rolle dem Massenmedium Rundfunk in der Kommunikation und Beeinflussung der Bevölkerung zukam, zunächst jedoch war dieser Aspekt in der Verständigung mit den anderen Besatzungsmächten,

Der RIAS Berlin von 1945-1949

besonders dem sowjetischen Partner, weitestgehend unberührt geblieben. Das sowjetische Monopol über die Funkanlagen in Berlin wurde hingenommen, unter der Annahme man würde sich später auf Verfahrensweisen einigen, die die Interessen aller Besatzungsmächte berücksichtigen würden und die westlichen Alliierten würden bei ihrer Ankunft in der zu teilenden Hauptstadt in die Rundfunkplanung miteinbezogen werden. Das Monopol der Sowjets über den Berliner Rundfunk wurde von den westlichen Partnern als vorläufig verstanden, jedoch bereits kritisch wahrgenommen. (Vgl. Petra Galle, *RIAS Berlin und Berliner Rundfunk 1945-1949*, S. 54ff)

Nach der Kapitulation des Deutschen Reiches hatten die Alliierten sich auf eine rigide Einschränkung des Rundfunks geeinigt, die so jedoch nie umgesetzt wurde. Zahlreiche Rundfunkgeräte wurden zunächst beschlagnahmt, vor allem den ehemaligen Funktionären der NSDAP und Haushalten, in denen sich nachweislich aktive Unterstützer der Partei befanden, wurden Radios entzogen. Obwohl man sich die Berliner Rundfunk-Anlagen angeeignet hatte, befürchtete man, mögliche Piratensender könnten das Medium zur Propaganda nutzen und Widerstand gegen die Besatzungsmächte schüren. Die Alliierten sahen nach wie vor die Gefahr eines erneuten Erstarkens der Nazis und wollten auch gerade deswegen das propagandistische Potential des Rundfunks ausschöpfen, um eine geistige Kehrtwende in der Bevölkerung zu erwirken. Eben deshalb erkannte man bald an, dass eine restriktive Verbreitung von Hörfunkgeräten hochproblematisch war. Der Hörfunk war das wichtigste Instrument der Information und Massenkommunikation und eine Isolation bestimmter Bevölkerungsschichten hätte eben diese auch für die alliierte Nachkriegs-Propaganda unerreichbar gemacht. Übergangsweise versuchte man die Ausstrahlung des Hörfunks an öffentlichen Plätzen durch Lautsprecheranlagen zu etablieren. Dieser Versuch wurde von der Bevölkerung jedoch abgelehnt.



Abbildung 1: RIAS-Radioübertragung an öffentlichem Platz 1948¹

Abbildung 1 zeigt einen typischen Übertragungswagen im August 1948 im Berliner Stadtteil Moabit in der Waldstraße Ecke Turmstraße. Zwar fuhren diese Wagen einige Jahre, doch Radio hatte sich als Medium über Jahrzehnte als Teil des Haushaltes, der privaten Sphäre, bewährt. Den Hörfunk vom Zuhause des Hörers in den öffentlichen Bereich der Straße zu verlagern, kollidierte mit langjährigen Hörgewohnheiten und konnte sich langfristig nicht als steuerbare Alternative vom Heimfunk durchsetzen. (Vgl. Galle, S. 110-112)

Darüber hinaus sorgte die Einschränkung des Besitzes von Radios zu einem Defizit in den Rundfunkgebühren die man zur Finanzierung eines öffentlich-rechtlichen Programmes brauchte. Zu diesem Zeitpunkt wurde entschieden, dass es zunächst keine Alternative zum, von den Militärregierungen zensierten und beeinflussten, Hörfunk geben sollte. Schließlich gestattete man bald nach Kriegsende wieder eine Verbreitung des Radios in vergleichbarer Form zu den frühen 1930er

¹ Quelle:

[http://www.bild.bundesarchiv.de/archives/barchpic/search/_1311168324/?search\[view\]=detail&search\[focus\]=1](http://www.bild.bundesarchiv.de/archives/barchpic/search/_1311168324/?search[view]=detail&search[focus]=1) Zugriff am 15. 6. 2011

Jahren. Es dauerte wenige Jahre, bis die Zahl der Haushalte mit eigenem Hörfunkgerät wieder zu der Zahl vom Beginn des 2. Weltkrieges aufschloss. (Vgl. Galle, S. 112)

Nach der Aufteilung Berlins unter den vier Siegernationen befand sich das Sendezentrum des Berliner Rundfunk im britischen Sektor. Dennoch hielten die Sowjets daran fest, die Kontrolle über das Gebäude und den Sender zu behalten, da sich Berlin inmitten des sowjetischen Sektors in Deutschland befand und sich im näheren Umfeld keine intakten Sendeanlagen vergleichbarer Größenordnung befanden. (Vgl. Konrad Dussel, *Hörfunk in Deutschland: Politik, Programm, Publikum (1923-1960)*, S. 117-118)

Schließlich entbrannten Streitigkeiten zwischen den Alliierten hinsichtlich der Informationsverbreitung. Zentral in diesem Konflikt stand die Frage, wie viel Zeit die Sowjets ihren westlichen Partnern im Rundfunkprogramm einräumen würden und ob die drei westlichen Mächte eigene Sendeschienen erhalten würden, oder sich auf lediglich eine gemeinsame Stunde im Sendeplan des Berliner Rundfunks beschränken müssten. Das sowjetische Primat über die Informationsverbreitung im geteilten Berlin wurde zum expliziten Streitpunkt und reflektierte die sich verschärfende politische Diskrepanz zwischen den sowjetischen Besatzern und den westlichen Siegermächten. Die Amerikaner wollten in diesem Zusammenhang nicht länger als Bittsteller auftreten müssen und die innerhalb der amerikanischen Kommandantur und Informationsdiensten wurden Stimmen lauter sich unabhängig zu machen und ein eigenes Programm und dementsprechend einen eigenen Sender ins Leben zu rufen. (Vgl. Konrad Dussel, *Deutsche Rundfunkgeschichte*, S. 131-144)

Der UdSSR war es gelungen innerhalb kürzester Zeit im gesamten Berliner Raum, sowohl im Rundfunk, wie auch in allen anderen publizistischen Bereichen Bedingungen zu schaffen, unter denen eine Kommunikation ihrer politischen Ziele und ideologischen Ansätze effektiv vollzogen werden konnten. Die Sowjetische Militäradministration in Deutschland (SMAD), welche sich im Juni 1945 konstituierte, bildete umgehend einen "Sektor für Propaganda und Zensur", der die noch nur begrenzt operierenden Medien des gesamten sowjetischen Sektors

koordinierte und deutsches Personal rekrutierte, welches auf einer Linie mit den kommunistischen Besatzern war. Der "Berliner Rundfunk", die einzige im Gesamt-Berliner Raum hörbare Radio-Station, war der SMAD und seiner "Abteilung Radiopropaganda" unterstellt und demnach in erster Linie Sprachorgan der Sowjets zur Etablierung ihres vorgesehenen Kurses für ein zukünftig kommunistisches, an den Ostblock angeschlossenes Deutschland. (Vgl. Kundler, S. 26-28)

Das Argument der Sowjets, die Funkstation im britischen Sektor sei ohne Ausweichmöglichkeit und damit der einzig mögliche Träger für Hörfunk in ihrem Sektor, konnte mit der langsamen Wiederherstellung der Kommunikations-Infrastrukturen im Spätsommer 1945, nicht länger gelten. Im Lichte des abkühlenden politischen Verhältnisses der ehemaligen amerikanischen und sowjetischen Verbündeten, nahmen die Amerikaner Abstand von der Idee der gemeinsamen Operation eines Rundfunk-Senders und entschieden sich, die Rundfunk-Übertragung in ihrem Sektor autonom vom "Berliner Rundfunk" zumindest vorläufig selbst zu übernehmen. (Vgl. Klaus Arnold, Kalter Krieg im Äther, S. 25-34)

1.2 Die Gründung von DIAS und RIAS

Nach den langwierigen Querellen mit der sowjetischen Militäradministration um die Koordination des Berliner Rundfunks wurde im August 1945 von der amerikanischen Militärregierung der Auftrag erteilt eine Drahtfunk GmbH zu gründen, welche unter dem Namen DIAS (Drahtfunk im Amerikanischen Sektor) auf Sendung gehen sollte, um der Bevölkerung in ihrem Verwaltungsgebiet eine alternative Informationsquelle zum sowjetisch gelenkten Programm des weiterhin in allen Stadtteilen Berlins zu empfangenden Berliner Rundfunks zu bieten. Als Standort wurde das Fernamt in der Winterfeldstraße im Berliner Stadtteil Schöneberg gewählt, dessen vorhandene Drahtfunkanlage sich nach technischer Prüfung als geeignet erwies das DIAS-Programm zu tragen. DIAS sollte die amerikanische Perspektive und Autorität vertreten und war somit konzeptionell analog zu dem Sendeformat der Übertragungen aus der Masurenallee positioniert, unterschied sich aber offensichtlich in seiner ideologischen Aufstellung und Darstellung der

amerikanischen Besatzungsmacht. Trotz der klaren Ausrichtung als Sender der amerikanischen Besatzer wollte man jedoch auch langfristig Werte, wie Meinungsfreiheit und die Idee einer freien Presse prägen. Diese Werte wollte man nach Möglichkeit auch über die Sektorengrenze tragen was durch die technischen Einschränkungen des Drahtfunks jedoch zunächst schwierig war. Im amerikanischen Sektor Berlins lebten zu diesem Zeitpunkt rund 30% der Berliner Stadtbevölkerung mit mehr als 150000 angemeldeten Hörfunkgeräten. (Vgl. Galle, S. 112-113)

Trotz anhaltender Meinungsverschiedenheiten in den Rundfunkverhandlungen der Militärregierungen bestand immer noch die Aussicht, sich mit den Sowjets zu einigen. Die langfristige Teilung Berlins war zu diesem Zeitpunkt zumindest seitens der Amerikaner weder geplant noch gewünscht. Dennoch wollte man die sowjetische Dominanz im Hörfunk nicht einfach hinnehmen und zumindest in den amerikanischen und britischen Sektoren eine eigene öffentliche Plattform bespielen. DIAS sollte deshalb zum nächstmöglichen Zeitpunkt auf Sendung gehen. Bereits im Januar 1946 begann man, den neuen Sender durch Plakate zu bewerben. Diese Werbung beschränkte sich nur auf die Besatzungszone der Amerikaner, da die sowjetischen Besatzer den DIAS als unmittelbare Konkurrenz sowohl im Rundfunk als auch im politischen Sinne mit allen Mitteln bekämpfen wollten. Am 7. Februar ging DIAS mit einem noch streckenweise improvisierten siebenstündigen Programm auf Sendung. Zu diesem Zeitpunkt sendete die Konkurrenz vom Berliner Rundfunk bereits 19 Stunden am Tag und hatte ein weitestgehend etabliertes Programm. (Vgl. Galle, S. 109-113)

Unter dem Druck der "Stimme Amerikas" (später eine Sendung im Programm des RIAS) Gehör zu verschaffen, beschloss die Leitung der amerikanischen Besatzung, den Sender aus dem Etat der Militärregierung zu finanzieren. Dieser Schritt war jedoch nicht unproblematisch, hatte man den DIAS ursprünglich als deutsche GmbH gegründet die nun jedoch direkt dem Information Services Control Branch (ISB) unter der Leitung Frank N. Leonards unterstand. Mit dieser engeren Anbindung an die amerikanische Besatzungsmacht deutete sich die langfristige Spaltung des Rundfunkwesens in Berlin an. Die stagnierenden Verhandlungen mit der SMAD führten schließlich zu der Entscheidung den DIAS zur Rundfunkanstalt umzufunktionieren, die

nicht länger nur in Teilen der Stadt zu hören sein sollte, sondern im Gesamt-Berliner Raum und somit der ganzen Bevölkerung die Sicht der Westmächte zugänglich machen sollte. Mit dem Übergang vom Drahtfunk zum Rundfunk wurde aus dem DIAS am 5. September 1946 der RIAS. Abbildung 2 zeigt das bis zur Auflösung des RIAS nach der Wende verwendete Logo des Radiosenders.



Abbildung 2: Das Logo des RIAS²

Die benötigte Antennenanlage befand sich im neuen Sitz des RIAS in der Kufsteiner Straße, auf Abbildung 3 ist ein Bild von 2005 zu sehen, die jedoch aus technischen Gründen erst im Juni 1948 bezogen werden konnte. Bis dahin sendete man über Mittelwellen mit 800 Watt, was mit den 2000 Watt des Berliner Rundfunks nicht mithalten konnte und teilweise zu Übertragungsstörungen führte. Zumindest im West-Teil der Stadt war ein Empfang des RIAS jedoch fast problemlos möglich.

² Quelle:

http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:RIAS_Logo.svg&filetimestamp=20090116170354 Zugriff: 9. 6. 2011.



Abbildung 3: Das RIAS-Gebäude in der Kufsteiner Straße 2005³

Die Ergänzung der Rundfunklandschaft durch einen Sender unter amerikanischer Einflussnahme wurde durch den damaligen Berliner Oberbürgermeister Arthur Werner unterstützt, der zur Inbetriebnahme des RIAS das Programm mit einer Ansprache einleitete:

Die internationale Atmosphäre erfährt nunmehr eine neue Nuance durch die Inbetriebnahme eines amerikanisch kontrollierten Rundfunksenders. [...] Und ich bin überzeugt, daß wir Berliner in Zukunft ein so reichhaltiges Rundfunkprogramm hören können, wie es wohl kaum dem Publikum einer anderen Stadt durch ortsansässige Sender geboten wird. (Originalton auf der Schallplatte "40 Jahre RIAS" in: Kundler, S. 45)

Die erste Bewährungsprobe des RIAS, die beträchtlich zur Etablierung des Senders und seinem Profilerfolg als Rundfunkanstalt beitrug, waren die ersten freien Kommunalwahlen Berlins im Herbst 1946. Für die Besatzer sollte sich aus diesen Wahlen absehen lassen, welches politische Gesellschaftsmodell in der Berliner Bevölkerung angenommen wurde und in wieweit die propagandistischen Unternehmungen der Westmächte und der Sowjets Anklang gefunden hatten. Die binären

³ Quelle:
http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/e/e2/Berlin_Deutschlandradio_Funkhaus_2005.jpg Zugriff 23. 6. 2011.

politischen Ausrichtungen der beiden Rundfunk-Kontrahenten des RIAS und des Berliner Rundfunks im Kampf um die Hörerschaft verdeutlichte diese Spannung. Am Ende der Wahlen standen ein Wahlerfolg der SPD und ein enttäuschendes Ergebnis für die SED. Die SMAD und der ihr angeschlossene Rundfunk hielten sich zu dem offiziellen Ausgang der Wahl bedeckt, während der RIAS das Wahlergebnis öffentlich bekannt gab. Der amerikanischen Militärregierung wurde im Zuge dieser Wahl die Bedeutung, die einer eigenen Rundfunkstation zukam, bewusst und man war bestärkt in dem Unternehmen, den RIAS auszubauen. (Vgl. Kundler, S. 51-59)

Der Ausbau und die engere Verknüpfung mit der amerikanischen Führung setzten sich in den kommenden Jahren weiter fort. Obgleich Programm und Einfluss der Alliierten darauf in der Berliner Öffentlichkeit oft kritisch diskutiert wurden, stiegen die Hörerzahlen. Hauptproblem dieser Phase, sowohl organisatorisch als auch in der Rezeption der überwiegend in West-Berlin ansässigen Hörerschaft, war die Position des RIAS als deutscher Sender in Händen der Besatzer. Zwar richtete man sich mit deutschem Personal an das Publikum, jedoch war der amerikanische Eingriff in das Programm deutlich. Trotz des sich verbessernden Verhältnisses von Amerikanern und Deutschen, vor allem vor dem Hintergrund der Berlin-Blockade, blieb dieser Eingriff ein klarer Kritikpunkt, auch RIAS-intern. Die Printmedien in Berlin hatten sich trotz Kontrolle von sowohl West-Alliierten als auch SMAD zügig in deutschen Händen verselbstständigt und ausdifferenziert. Stimmen wurden zunehmend lauter, die die gleiche Entwicklung im noch überschaubaren regionalen Berliner Rundfunk und damit eine deutsche Leitung des RIAS einforderten. (Vgl. Jörg-Uwe Fischer/ Ingrid Pietrzynski *Das Programm des Berliner Rundfunks 1945 und seine Überlieferung im Deutschen Rundfunkarchiv, Standort Berlin*. In: „Hier spricht Berlin...“. Der Neubeginn des Rundfunks in Berlin 1945, S. 33-65)

1.3 Rundfunk als propagandistisches Mittel in Berlin

Die Auseinandersetzung zwischen sowjetischen und amerikanischen Besatzern um die Kontrolle über die Berliner Rundfunkangelegenheiten

unterstreicht die Bedeutung des Massenmediums Radio und der davon ausgehenden Wirkung auf die Bevölkerung Berlins. Im Umgang mit den Besetzten und in der Umsetzung des weiteren Verfahrens mit dem besiegten Deutschland unter den besonderen Umständen einer Teilung durch die vier Siegermächte war dieses Medium von größter Wichtigkeit. In den Kriegsjahren hatte sich in den USA das Radio als effektivstes Instrument zur ideologischen Mobilisierung der Bevölkerung bewährt. Eben diesen Effekt wollte man nun durch den RIAS erwirken, der die amerikanische Politik den Berlinern kommunizieren und zugänglich machen sollte um ihre Kooperation zu erreichen. Doch dass auch die Sowjets sich der propagandistischen Möglichkeiten bewusst waren, geht klar aus ihrem Kurs hervor, die alleinige Kontrolle über den Berliner Rundfunk erhalten zu wollen. In ihren Ansätzen zur Nutzung des Mediums zwecks Verbreitung ihrer politischen und ideologischen Agenda unterschieden sich die beiden Parteien in mehreren Punkten. In der amerikanischen Tradition waren propagandistische Wirkungsmechanismen in öffentlichen Medien legitim, da in einer pluralistisch-demokratischen Gesellschaft eine Vielfalt von Gesichtspunkten vertreten sind und dem Bürger durch sein Wahlrecht zu jedem Zeitpunkt freistehen soll, eine selbstbestimmte Entscheidung zu treffen. (Vgl. David Lerner, *Syke war*, S. 5ff)

Propaganda wird in diesem Zusammenhang also nicht als alternativlose intellektuelle Infiltrierung des Individuums verstanden, sondern als ein legitimer Prozess der Meinungsbildung, der durch die Breite an vertretenen Meinungen und verschiedener Propaganda nicht zwangsläufig den demokratischen Charakter einer Gesellschaft kompromittiert. Ziel der Propaganda ist also eine institutionell ausgehende Einflussnahme auf den Meinungsbildungsprozess der jedoch nie die tatsächliche Bewegungsfreiheit seiner Objekte berührt und damit den demokratischen Apparat nicht direkt unterwandert. Die Entwicklung eines solchen Verständnisses von Propaganda und Lenkung der öffentlichen Meinung muss auch unter dem Aspekt betrachtet werden, dass Rundfunk in den USA schon immer weitestgehend in den Händen privater Unternehmen lag und Teil des liberalen amerikanischen Wirtschaftsmarktes war. Das Zusammenspiel von staatlicher Propaganda und einer privatisierten Marktwirtschaft stellen innerhalb demokratischer Strukturen zwar einen deutlichen

Gegensatz dar, hatten sich in beiden Weltkriegen jedoch als erfolgreich erwiesen. Dieses Modell stand im Kontrast zur gängigen öffentlich-rechtlichen Praxis im Deutschen Reich, in der Teile der Rundfunkbetriebe seit jeher staatlich betrieben wurden und die dennoch um objektive Berichterstattung bemüht sein sollten, wobei Nazi-Deutschland dabei eine Ausnahme darstellte. (Vgl. Galle, S. 32-34.)

Die Spannung zwischen einem unvoreingenommen staatlichen Rundfunk und einem parteilichen privaten Sender sollte sich nun anhand des RIAS verdeutlichen. Als deutsche GmbH gegründet unterstanden der DIAS und später der RIAS organisatorisch und auch inhaltlich dem OMGUS und seiner Informationsabteilung ISB. Die Forderung nach einer graduellen Übergabe an deutsche Betreiber speiste sich aus der Irritation über einen durch den Regierungsapparat geleiteten Sender, eine demnach staatliche, wenn auch nicht deutsche, Institution, die politische Inhalte normativ transportierte. Der RIAS erschien als offensichtliches Propaganda-Instrument der amerikanischen Besatzer und stand damit im Gegensatz zum vorgeblichen Demokratisierungsvorhaben der Befreier. Für die Führung von OMGUS war diese Problematik jedoch kein Widerspruch zum eilig angegangen Prozess der demokratischen Umerziehung der Deutschen. Unabhängige Printmedien schossen in der Hauptstadt aus dem Boden und im Rundfunk hatte man mit dem Berliner Rundfunk eine starke sowjetische Konkurrenz. Der RIAS war also eingebettet in eine durchaus vielfältige, wenn auch in weiten Teilen, aus Angst vor einem möglichen Widerstand durch noch vorhandene Nationalsozialisten, noch der Zensur unterstehenden, Medienlandschaft. Die Entscheidung, den Sender letztendlich aus Besatzungsmitteln zu finanzieren, war der Überzeugung der Amerikaner geschuldet, dass es unerlässlich wäre, so schnell wie möglich einen eigenen Rundfunksender auf den Weg zu bringen, um die politische Deutungshoheit im öffentlichen Raum nicht allein dem "Berliner Rundfunk" unter Führung des SMAD zu überlassen. Wichtigstes Ziel war es, die Bevölkerung, wenn möglich im Gesamt-Berliner Raum, für den amerikanischen Kurs der Demokratisierung nach westlichem Verständnis zu gewinnen. (Vgl. Kundler, S. 35-39)

Neben Unterhaltungsprogrammen und möglichst sachlicher Berichterstattung zum Wiederaufbau und der regionalen und

Der RIAS Berlin von 1945-1949

weltpolitischen Entwicklungen sollte der RIAS der Bevölkerung Inhalte im Interesse der amerikanischen Besatzer kommunizieren. Im Mittelpunkt standen Entnazifizierung und die Vermittlung eines Demokratieverständnisses. Hierfür war die Anerkennung der Verantwortung für die Taten und Verbrechen des Nationalsozialismus von großer Bedeutung. Aus dieser Verantwortung sollte sich ein Bekenntnis zu demokratischen Werten ableiten, die die Hörschaft des RIAS, nach Ansicht der Amerikaner, von Grund auf neu erlernen musste. Man wählte eine distanzierte Herangehensweise, die den Abstand zwischen den Alliierten und der besiegten Bevölkerung heraushob. Auf diesem Wege wollte man einen schnellen Übergang von der Autorität der Alliierten zur Selbstständigkeit der Deutschen und eine zügige Entwicklung zur Eigenverantwortung erwirken. (Vgl. Kundler, S. 51)

In Abgrenzung dazu stand die Herangehensweise der Sowjets und ihrer Nutzung des Berliner Rundfunk. Zwar war diese strukturell vergleichbar, jedoch im Inhalt und dem Bezug zur Hörschaft verschieden. Demokratisierung wurde seitens der sowjetischen Besatzer nur als Zwischenstation zur Grundlagenschaffung einer sozialistischen Gesellschaft gesehen. Weniger stand die Verantwortung für die Verbrechen des Nationalsozialismus im Vordergrund als eine Klärung der Ursachen für die Durchsetzung der Nazi-Ideologie unter Hitler in Deutschland. Das Publikum sollte weniger mit Schuldfragen konfrontiert werden sondern die Notwendigkeit einer Umorientierung zum Kommunismus begreifen. KPD und SED waren in die Programmgestaltung miteinbezogen, dennoch bemühte man sich anfangs noch weniger parteilich zu berichten, Propaganda als solche sollte nicht herausgestellt werden können und wurde subversiv eingesetzt. Die Berichterstattung war nicht ausdrücklich normativ und ideologisch, eindeutig jedoch stark selektiv. Die Autorität und Einflussnahme der sowjetischen Besatzer wurde nicht betont stattdessen stellte man die Miteinbeziehung der Bevölkerung in der Schaffung einer neuen Gesellschaftsordnung heraus. Vor allem das bürgerliche Lager sollte so umworben und für die Mitarbeit im Sozialismus gewonnen werden. (Vgl. Kundler, S. 50)

DIAS und der darauf folgende RIAS, wie auch der Berliner Rundfunk, waren von vornherein als Propaganda-Maschinen ausgelegt, die eine

Der RIAS Berlin von 1945-1949

Partizipation der Bevölkerung in einem neuen deutschen Staat im Sinne der jeweiligen politischen Ideologie fördern sollten. Die sich zunehmend von einander entfernenden Besatzungsmächte nutzten ähnliche Strukturen und Kanäle - im technischen wie übertragenen Sinne - um eine Grundlage zur Umsetzung ihrer politischen Ziele zu schaffen. Der Konflikt um die Hoheit über den Rundfunk der Hauptstadt macht deutlich, welche Bedeutung die Nutzung von Massenmedien für die Alliierten hatte und zeugt von der Erkenntnis, dass politische und militärische Autorität nicht genügen, um eine gesellschaftliche Umerziehung und Eingliederung Deutschlands in ein respektiertes Lager innerhalb der Weltgemeinschaft zu erreichen.



Abbildung 4: Schaukasten mit Propaganda gegen den RIAS 1952⁴

⁴ Quelle: http://www.deutschefotothek.de/?df_roe-neg_0006349_025&dmode=zoom Zugriff: 21. 6. 2011.

Die Konkurrenz der Ideologien sollte in späteren Jahren deutlich zunehmen. Auch ideologische Kampagnen der Radiosender untereinander, wie der Schaukasten auf Abbildung 3, auf dem in der ostdeutschen Zone gegen den RIAS geworben wurde, wurden auf beiden Seiten durchgeführt. Der RIAS sollte Sinnbild der durch die amerikanischen Streitkräfte ermöglichten Errichtung einer westlichen Demokratie werden und einen Gegenentwurf zu der durch die Sowjets beworbenen kommunistischen Erneuerung der Gesellschaft bieten. Die Geschichte des RIAS ist somit eng verknüpft mit der kommerziellen und politischen Konkurrenz des Berliner Rundfunks. (Vgl. Hans Jürgen Koch/ Hermann Glaser, *Ganz Ohr. Eine Kulturgeschichte des Radios in Deutschland*, S.219-229)

2. Organisationsentwicklung des RIAS

2.1 Sender-Struktur

Mit der Gründung als GmbH wurde deutlich, dass der RIAS eine Anstalt deutschen Rechts und somit das Programm in weiten Teilen in deutsche Obhut gegeben werden sollte. Man richtete sich also, genau wie die Sowjets im Fall des Berliner Rundfunks, mit einem Programm an die Bevölkerung, dass die ideologische Umerziehung der Deutschen als einen Prozess von Innen heraus signalisierte. Zwar war offensichtlich, dass man sich unter fremder Autorität befand, man lies den politischen und gesellschaftlichen Wandel jedoch von Deutschen an Deutsche kommunizieren. Trotzdem führte der offenbare amerikanische Einfluss auf das Programm des DIAS und später des RIAS dazu, dass sich viele Hörer als Subjekte einer Siegermachts-Propaganda verstanden, was dem Sender zunächst eine geringe Beliebtheit einbrachte. Obgleich der Berliner Rundfunk ähnlich gesteuert wurde, fand seine konzeptionelle und inhaltliche Aufstellung größeren Anklang. Der Vorteil als erster Sender im Nachkriegs-Berlin auf Sendung gegangen zu sein und die technischen Standortvorteile der Sendeanlagen trugen ebenfalls zur Vormachtstellung des Berliner Rundfunks bei. (Vgl. Peter Marchal, *Kultur- und Programmgeschichte des öffentlich-rechtlichen Hörfunks in der Bundesrepublik Deutschland: ein Handbuch, Band 1*, S. 279-282)

DIAS und Berliner Rundfunk waren beide dem Berliner Magistrat unterstellt, einer Institution, die stark durch die sowjetischen Besatzer beeinflusst war. Man hatte das Magistrat schon bald mit einem Personal aus SED- und KPD-Funktionären besetzt. Die seit dem Spätsommer 1945 wieder erhobenen Rundfunkgebühren flossen in den Etat des Magistrats, das gleichzeitig für den Berliner Rundfunk und den DIAS zuständig war. Dies erwies sich als problematisch, zum einen, da der DIAS als zwar von den Amerikanern kontrollierte, jedoch wirtschaftlich selbständige Gesellschaft gegründet worden war. Darüber hinaus war ein Großteil des Etats für den staatlichen Hörfunk seitens des Berliner Magistrats bereits in den Berliner Rundfunk geflossen und konnte deshalb die Kosten des DIAS und seines Ende 1945 schon 80-Mannstarken deutschen Personals nicht decken. Die Verteilung des Budgets zu Gunsten des Berliner Rundfunks lässt sich erneut auf die starke Vertretung kommunistischer Parteigenossen zurückführen. Für die Amerikaner, für die eine schnelle Positionierung des DIAS im Berliner Hörfunk wichtig war, stellte sich nun die drängende Frage nach einem nachhaltigen Finanzierungsmodell für ihren Sender. (Vgl. Galle, S. 110-114)

Nachdem der DIAS im Februar 1946 bereits auf Sendung gegangen war und sich die Kosten des Programms bis zum Sommer als deutlich höher als die monatlich veranschlagten 250000 Reichsmark erwiesen, entschied man kurzerhand, den Sender vollständig über die Besatzungskosten der Amerikaner laufen zu lassen, die somit die volle Finanzierung des RIAS übernahmen. Dieser Schritt war innerhalb des OMGUS heiß diskutiert und traf auch seitens der Intendanz des DIAS auf Kritik. Für die Amerikaner war zu diesem Zeitpunkt noch nicht abzusehen, wie lange und in welcher Form sie sich in Berlin und Deutschland engagieren würden und ein kostspieliges Unterfangen wie die Gründung und Finanzierung einer Rundfunkanstalt erschien vielen Mitarbeitern der Militäradministration wie ein unsicheres und langfristig sehr kostenintensives Projekt. Aus Sicht der deutschen Intendanz stellte eine direkte Bezahlung aus dem Etat der Militärregierung die ohnehin fragwürdige journalistische Unabhängigkeit, die das deutsche Personal sich erhofft hatte, in Frage. Die Umstellung von Drahtfunk zu Rundfunk und die nötige Ausweitung des Personals zur Gewährleistung eines ganztägigen Programms, das sich mit dem Berliner Rundfunk messen

Der RIAS Berlin von 1945-1949

konnte, führten aber unvermeidlich zur Erhöhung der Kosten des Senders. Diese konnte nur durch das finanzielle Eintreten der amerikanischen Besatzer getragen werden und machte die finanzielle Abhängigkeit von der amerikanischen Militärregierung unvermeidlich. (Vgl. Kundler, S. 115-117)

Die enge Anbindung an die Leitung des OMGUS - seit 1948 war man direkt dem amerikanischen Stadtkommandanten Frank Howley unterstellt - verstärkte sich im Zuge der Verschärfung des Konflikts mit den Sowjets. Zu Zeiten der Währungsreform und der Berlin-Blockade wäre eine Aufrechterhaltung des Programms ohne Gelder der Amerikaner nicht möglich gewesen. Als Radiostation der Westmächte war man auch im Ostteil des geteilten Berlins über die Sektorengrenzen hinaus hörbar. In seiner weiteren Entwicklung sollte diese Komponente für den RIAS eine bedeutende Rolle spielen. Als Sender für den amerikanischen Sektor ausgewiesen, wandte man sich gleichzeitig auch immer an die Bevölkerung im sowjetischen Einflussgebiet und stellte einen Gegensatz zu den gegen Ende der vierziger Jahre zunehmend gleichgeschalteten Medien im Ostteil der Stadt dar. Die Grundlage für den RIAS als Stimme Amerikas und der Westmächte, als ideologisches Gegenstück zur kommunistischen Propaganda und als Instrument und Symbol demokratischer Umerziehung, wurden damit geschaffen.

Die Einführung getrennter Währungen und die damit eingeführte langfristige politische und administrative Teilung Berlins stärkten jedoch nicht nur die Bindung des RIAS an die Besatzer, sondern verdeutlichten auch die herausgehobene Bedeutung des RIAS für die Amerikaner. Das Beharren der Amerikaner, die Unabhängigkeit ihres Sektors in Abgrenzung zur sowjetischen Macht zu bewahren, verdeutlichte die Nachhaltigkeit des amerikanischen Interesses an ihrem Engagement in Deutschland und in diesem Zusammenhang auch an der Aufrechterhaltung des RIAS. Darüber hinaus führte die Währungsreform zu einer maßgeblichen Veränderung in der Wahrnehmung des RIAS als Arbeitgeber. Die Stärke der Westmark machte den RIAS für junge Journalisten attraktiver und stärkte den Trend der Abwanderung des Personals vom Berliner Rundfunk zur amerikanischen Konkurrenz. (Vgl. Galle, S. 164-168)

2.2 Personalentwicklung

Die Personalpolitik des RIAS lässt sich in drei Phasen gliedern: Entnazifizierung, zunehmende Übergabe der Verantwortung an das deutsche Personal und schließlich anti-kommunistische Maßnahmen. Sie reflektiert also die Entwicklung des Verhältnisses zu den sowjetischen Besatzern und dem anschwellenden Konflikt der beiden Siegermächte. Nachdem man, losgelöst von dem Streit um die Handhabung des Rundfunkbetriebes, hinsichtlich der Besetzung des deutschen Personals in den beiden Rundfunkhäusern grundsätzlich ähnliche Ansätze gewählt hatte, nahm die Konkurrenz zwischen DIAS/RIAS und dem Berliner Rundfunk und analog dazu die ideologische Spannung zwischen den Besatzungsmächten bald eine zentrale Rolle in der Positionierung und Leitung beider Sender ein. (Vgl. Galle, S. 164-168)

Bei der Rekrutierung des Personals wurden von Anfang an strenge Kriterien und bürokratische Strukturen eingerichtet, die Nazis oder Parteinähe aus den Rängen des neuen Senders fernhalten sollten. Hierfür wurde ein intensives Clearing-Verfahren erstellt, das Bewerber einer akribischen Prüfung unterzog. Zunächst wurden Listen des Magistrats geprüft, in denen die Bevölkerung ihres Aufsichtsbereiches in Nazi-Gegner, Nicht-Nazis und Nazis unterteilt wurde. Als Personal waren zumeist Nazi-Gegner gewünscht, häufig Personen, die aufgrund jüdischer Vorfahren unter den Nazis mit einem Arbeitsverbot belegt waren. Für ausführende Positionen und administrative Aufgaben, wurden teilweise Nicht-Nazis eingestellt, denen jedoch durch ihre nicht ausgewiesene Opposition zum Nationalsozialismus Sender-interne Aufstiegsmöglichkeiten weitestgehend verwehrt blieben. Neben den Listen des Magistrats, mussten potentielle Mitarbeiter persönliche Fragebögen mit individuellen Informationen einreichen, deren Angaben erneut geprüft wurden. Zuletzt versicherte man sich in anschließenden persönlichen Interviews, dass der Kandidat oder die Kandidatin ideologisch und politisch unvorbelastet sei. (Vgl. Peter Dahl, *Radio. Sozialgeschichte für Sender und Empfänger*, S. 223-227)

Erst nach diesem eingehenden Clearing war eine Anstellung im RIAS möglich. Es ist wichtig zu betonen, dass dieses Verfahren nicht vor

Fehlern oder Umgehungen gefeit war. Vor allem in der frühen Phase von 1945-1949 kam es immer wieder zu Fälschungen der Fragebögen und zur Aufdeckung unterschlagener Informationen von Mitarbeitern, die in der Regel eine sofortige Entlassung zur Folge hatten. (Vgl. Galle, S. 164-165)

Als Intendant wurde 1946 der Musikjournalist Dr. Franz Wallner-Basté eingesetzt. Die Programmleitung wurde Dr. Ruth Gambke, ebenfalls Musikjournalistin, übertragen. Wallner-Basté und Gambke arbeiteten eng mit ihren amerikanischen Vorgesetzten zusammen und wirkten maßgeblich an der personellen und inhaltlichen Gestaltung des jungen Senders mit. Vor Allem Wallner-Basté sah die Einflussnahme des OMGUS und dem Chef des IBS Frank Howley als problematisch und wollte so schnell wie möglich einen nahezu unverfälschten und freien Journalismus im RIAS durchsetzen. Man kam diesen Wunsch insofern entgegen, dass das aufwendige Clearing-Verfahren ein Jahr nach der Inbetriebnahme des RIAS abgeschafft wurde. Zwar mussten die Neueinstellungen nach wie vor durch die Amerikaner absegnet werden, doch die Auswahl der Mitarbeiter lag zunehmend in den Händen der deutschen Leitung des RIAS. Richtlinien der Entnazifizierung galten weiterhin und in der Rekrutierung des Personals konzentrierte man sich auf die Förderung des Rundfunk-Nachwuchses, anstelle von langjährig trainierten Journalisten, von denen die meisten in irgendeiner Weise in Netzwerken der nationalsozialistischen Propaganda-Maschine gelernt hatten. Ein besonderer Fall in diesem Zusammenhang war der von Wilhelm Ehlers, der als erfahrener Reporter zum DIAS kam und im Stande war, die jüngere Riege auszubilden. Er war zwar während des dritten Reiches im Rundfunk tätig gewesen, war jedoch durch das Clearing-Verfahren gekommen, da man ihm keine enge Verbindung zum Nazi-Regime nachweisen konnte. Im Zuge mehrerer Betrugsfälle im Prüfungsverfahren jedoch wurde auch Ehlers erneut überprüft und in diesem Durchgang entschied man 1946 ihn auf Grund seiner Tätigkeit im Reichsrundfunk, wo er fast ausschließlich im Kulturbereich gearbeitet hatte, zu entlassen. Wenig später wurden die Vorwürfe gegen ihn, vor allem der, seine Tätigkeit im Reichsfunk verschwiegen zu haben, zurückgezogen und Ehlers durfte Ende der 1940er als freier Mitarbeiter in den RIAS zurückkehren. Dieser Fall verdeutlicht die Vorsicht und Strenge, mit der die amerikanische

Leitung die Entnazifizierung im Personal des RIAS umsetzte. (Vgl. Kundler, S. 169-173)

Sowohl hinsichtlich der finanziellen Mittel, des Programmausbau und der Hörerschaft unterlag der RIAS anfänglich der Konkurrenz vom Berliner Rundfunk. Erst im zweiten Jahr seiner Existenz wuchs die Akzeptanz des Publikums für den Sender. Während sich die finanziellen Streitigkeiten um den Etat des RIAS intern weiter fortsetzten, wuchs das Unternehmen zusehends. Man begann nicht nur inhaltlich dem Berliner Rundfunk etwas entgegen zu setzen, sondern bemühte sich vermehrt, das Fachpersonal des Konkurrenten anzuwerben. Honorarkräfte, die für beide Sender arbeiteten, was in diesem Stadium der Teilung Berlins noch möglich und für diese Mitarbeiter hinsichtlich der Währungsreform durchaus lukrativ war, sollten stärker an den RIAS gebunden werden. Als Arbeitgeber war der RIAS durch die, trotz amerikanischen Einflusses, relativ freie Gestaltung des jungen Programms, insgesamt attraktiver. Darüber hinaus fühlten sich viele der beim Berliner Rundfunk angestellten Journalisten in ihrer Arbeit eingeschränkt, da der Sender in zunehmendem Maße von der Einflussnahme des SMAD und des SED- und KPD-lastigen Magistrats geprägt wurde. Zudem waren die leitenden Positionen des Berliner Rundfunks zumeist mit parteitreuen Genossen besetzt, sodass für viele der jungen, oft erst dort angelernten Journalisten, der RIAS ein weniger restriktives Umfeld zu bieten schien. (Vgl. Kundler, S. 174-176)

Dieser Eindruck sollte sich jedoch bald relativieren. Mit der Berliner Blockade und dem endgültigen Bruch zwischen sowjetischen und amerikanischen Besatzern änderte sich der Kurs des RIAS. Die Einwirkung des OMGUS auf die Redaktion und die Personalentwicklung des Senders intensivierten sich wieder merklich. Man wollte nicht länger lediglich eine ideologische Alternative und Informationsquelle darstellen, sondern die gegnerische, feindliche Ideologie direkt angreifen. Nicht länger stand die demokratische Umerziehung allein im Vordergrund, sondern ein ausdrücklich anti-kommunistisches Sendungsbewusstsein kam zum Tragen. Diese neue Ausrichtung wurde besonders durch den neuen Kontrolloffizier Charles Leven vorangetrieben, der befand, das Programm des RIAS beziehe politisch nicht eindeutig genug Stellung. Dies führte er unmittelbar auf mögliche kommunistische Gesinnungen

innerhalb des RIAS-Personals zurück. Dem wollte Leven durch eine Umwälzung und radikale Neubesetzung der deutschen Senderführung und Redaktion entgegenwirken. Wallner-Basté verließ den Sender 1947 aufgrund von internen Meinungsverschiedenheiten und wurde durch Erfried Heinecke ersetzt. Für Leven und den neuen, vom Stadtkommandanten Lucius D. Clay eingesetzten, US-Direktor des RIAS Bill Heimlich schien dies eine hervorragende Gelegenheit, den Sender personell umzustrukturieren. (Vgl. Kundler, S. 119-120, S. 176-177)

Zu diesen Umwälzungen sollte es schließlich nicht in der von Leven und Heimlich beabsichtigten Form kommen. Nachdem die Mitarbeiter erneut durch die OMGUS und ISB auf ihre politischen Positionen und Aktivitäten geprüft worden waren, schien der Vorwurf, die Redaktion wäre pro-kommunistisch, nicht haltbar. Leven wurde seiner Aufgaben entbunden und Heimlich musste von seinem gewünschten radikalen Kurs Abstand nehmen. Zudem wuchs innerhalb der Chefredaktion und auch seitens des neuen Intendanten Heinecke der Widerstand gegen die Eingriffe der amerikanischen Direktion. Heinecke unterstützte eine Initiative, welche die Unabhängigkeit des RIAS von der OMGUS forderte und sich für einen unabhängigen, öffentlich-rechtlichen Rundfunk in der Hauptstadt einsetzte. 1949 wurde er als Intendant entlassen. Die Spannungen zwischen dem deutschen Personal und der amerikanischen Führung mündeten 1949 im Kompromiss. Man blieb eine Einrichtung unter amerikanischer Direktion, die sich konzeptionell in Opposition zu der ostdeutschen Konkurrenz positionierte. Sowohl, was die Personalpolitik wie auch redaktionelle und inhaltliche Entscheidungen anging, blieben OMGUS, ISB und die US-Direktion des Senders beratend involviert, ohne jedoch direkte Autorität auf Inhalte und personelle Entwicklungen auszuüben.

Insgesamt waren die ersten Jahre des RIAS von häufigen Personalwechseln, parallel zu einem starken Wachstum der Mitarbeiterzahlen geprägt. Vor allem an der Spitze, sowohl der amerikanischen Direktion, wie auch der deutschen Intendanz, kam es durch inhaltliche Kurswechsel und häufige Spannungen zwischen der amerikanischen Führung und der deutschen Leitung immer wieder zur Neubesetzungen und Umstrukturierungen im RIAS. Die Steuerung von Inhalten durch die Amerikaner stand dem Ziel der deutschen Redaktion

gegenüber, sich ohne ideologischen Filter an die Hörer zu wenden und zum sich herausbildenden Modell eines öffentlich-rechtlichen Rundfunks zu finden. Die finanzielle Abhängigkeit und die Interessen der Alliierten, die nach wie vor ein Wiederaufkeimen nationalsozialistischer Tendenzen sowie die ideologische Bedrohung durch die kommunistische Konkurrenz fürchteten, standen dem Wunsch nach stärkerer Eigenverantwortung jedoch im Weg.

2.3 Einfluss der Alliierten

Die Entwicklung des Personalmanagements des RIAS steht in enger Verknüpfung zu der Personalentwicklung der amerikanischen Besatzer. Der rapide wachsenden Zahl von Mitarbeitern der Rundfunkanstalt stand eine gleichbleibend sehr kleine Gruppe von amerikanischen Mitarbeitern gegenüber. Von 1945 bis 1949 waren nie mehr als drei oder vier Kontrolloffiziere der US-Militärregierung in den Betrieb des RIAS eingebunden. Hier gab es das Amt des Radio Officers, der für die Programmgestaltung im Bereich Kultur und Unterhaltung und die allgemeine Struktur der Sendeformate zuständig war. Daneben gab es den Technical Officer, zuständig für alle technischen Fragen von Übertragung, Empfang und Sendebetrieb, den Political Officer, zuständig für die politischen Inhalte des Programmes und schließlich das Amt des Chief of Station, später Director of RIAS. Dieses Amt stellte die direkte Schnittstelle zwischen der amerikanischen Direktion und der Intendanz des RIAS dar. (Vgl. Galle, S. 193-196)

Eine der prägendsten amerikanischen Persönlichkeiten dieser Zeit war Ruth Norden, eine deutsche Emigrantin, die von 1945 bis 1946 als Radio Officer eingesetzt und dann bis zum Jahreswechsel 1947/48 Chief of Station des RIAS war. Unter Norden, die eng mit ihrem Nachfolger als Radio Officer Gus Mathieu zusammenarbeitete, vollzog sich der Wandel hin zu mehr Eigenkompetenz des deutschen Personals, wobei man jedoch nach wie vor bemüht war, eine liberale demokratische Berichterstattung zu fördern und in dieser Hinsicht weiterhin Einfluss auf das Programm ausübte. Norden und Mathieu waren beide bekanntermaßen linksliberal, was im zunehmend anti-kommunistischen Umfeld der OMGUS schon bald Verdachtsmomente

erzeugte. Diese wurden durch den damaligen Intendanten Wallner-Basté verstärkt, der, genau wie sein späterer Nachfolger Heinecke, eine Einmischung der Alliierten möglichst unterbinden wollte und gemeinsam mit der Leitung der Nachrichtenabteilung, Hans Ulrich Kersten, Vorwürfe einer kommunistischen Gesinnung gegen Norden und vor allem Mathieu gegenüber der ICD verlauten lies. Für Norden und Mathieu, die nun seitens der amerikanischen Direktion und innerhalb des Senders mit Konflikten zu kämpfen hatten, wurde damit das Fass zum überlaufen gebracht: Beide resignierten und ebneten damit den Weg für eine neue, deutlich anti-kommunistischer orientierte Leitung seitens der Amerikaner. (Vgl. Galle, S. 197-200)

Ersetzt wurden Norden und Mathieu durch die bereits genannten Leven und Heimlich, die jedoch ihren Ansatz, das Programm und Personal des RIAS radikal zu erneuern nicht durchsetzen konnten. Hier zeigt sich die Ambivalenz des OMGUS und ICD unter Führung von Frank Howley und General Clay: Die Bedeutung des RIAS als propagandistisches Sprachrohr des amerikanischen Besatzers an die deutsche Bevölkerung war unumstritten und in ihrer Wichtigkeit für die Militärregierung in jedem Fall herausgehoben. Es entstanden jedoch immer wieder interne Spannungen bezüglich der Frage, wie explizit die eigene Autorität im Sender gegenüber dem deutschen Personal kommuniziert werden sollte und wie eindeutig die politische Handschrift der Amerikaner im Programm erkennbar sein sollte. Das Ziel der demokratischen Umerziehung stand bei Gründung des Senders fest, doch die Dynamik zwischen Besatzern und Besetzten wandelte sich vor allem im Bezug auf die Berliner Blockade zu einem deutlich freundschaftlicheren und kooperativeren Verhältnis. Der Konflikt mit den Sowjets und der Dualismus der beiden politischen Weltanschauungen in der geteilten Stadt wirkten sich auf die Verfahrensweisen des OMGUS aus. Die Balance zwischen Einflussnahme und graduellen Vertrauensgewinn im Klima einer Stadt, die sich inmitten eines zunehmend ideologischen Konflikts befand, erschwerten die Verständigung auf einen einheitlichen Kurs innerhalb der amerikanischen Direktionssphäre. (Vgl. Galle, S. 202-205)

Der von Heimlich und Leven, und später von Levens Nachfolger Boris Shub, angestrebte Kurs einer agitierenden anti-russischen Rhetorik im

Der RIAS Berlin von 1945-1949

Programm des RIAS schien zu bedrohlich in der bereits aufgeladenen Atmosphäre der Stadt. Doch auch wenn Heimlich's Versuch der 'Kommunistenjagd' im Sender scheiterte, blieb man nicht unbeteiligt an der Verbreitung anti-kommunistischer Kampagnen. Man unterstützte die Kundgebung der Berliner SPD am Reichstag am 8. September 1948, mit der man die sowjetische Blockade und die Sprengung der Stadtverordnetenversammlung durch die SED anprangerte. Dazu ging am selben Tag folgender Aufruf über das Programm des RIAS hinaus:

Berlin ruft die Welt. Männer und Frauen von Berlin! Nichts und niemand kann uns daran hindern, morgen Nachmittag um fünf auf dem Platz vor dem Reichstag die Welt zu rufen. Denkt an Prag, denkt an Belgrad, denkt an die Ostzone!...Morgen Nachmittag um fünf Uhr, Berlin ruft die Welt! Gegen die Blockade, gegen die Markgraf-Polizei, gegen den kommunistischen Terror! Die Entscheidung liegt in eurer Hand! Berlin ruft die Welt! (in: Galle, S. 207)



Abbildung 5: Kundgebung "Berlin ruft die Welt" vor dem Reichstagesgebäude 1948⁵

Dieser Aufruf trägt deutlich die Handschrift Shubs und Heimlichs, wobei man sich hier in enger Zusammenarbeit mit der Parteiführung der SPD koordinierte, eine Zusammenarbeit, die man zuvor grundsätzlich abgelehnt hatte. Solche unmittelbaren Aufrufe blieben jedoch eher die Ausnahme und erwachsen aus der immanenten Bedrohung, die von der sowjetischen Blockade und dem scheinbaren kommunistischen Machtgewinn ausgingen. Darüber hinaus speiste sich dieser Aufruf zur Demonstration gegen die politische Kontrolle des "kommunistischen

⁵ Quelle: http://zydzi-zycie.net/foto_gross.php?template=geschichten&template_id=33&nummer=1&PHPESSID=762a3fbf88a2e621e7037a29009ddf56 Zugriff 12. 6. 2011.

Terrors" durchaus aus dem Gedanken der Demokratisierung.

Der Begriff der legitimen politischen Propaganda, wie sie dem amerikanischen Demokratie- und Öffentlichkeitsverständnis eigen ist, steht somit in keinem Gegensatz zu Aufrufen dieser Art. RIAS positionierte sich als deutscher Sender unter amerikanischer Führung klar gegen die Blockade und den Machtgewinn der SED im Ostteil Berlins und Deutschlands. Heimlichs Kurs, den Sender als reine Propagandastation zur antikommunistischen Agitation zu instrumentalisieren, barg jedoch die Gefahr das Publikum in einem Tauziehen der Ideologie-Radios zu befremden und schließlich zu verlieren, weshalb Heimlich bereits 1949 durch den moderateren Fred G. Taylor ersetzt wurde. (Vgl. Galle, S. 206-209)

3. Programmentwicklung

3.1 Programmstruktur

Im Folgenden soll eine Betrachtung der Programmentwicklung hinsichtlich der Sendedauer, des Wort-Musik-Anteils und des Einflusses von Hörerwünschen auf die Umsetzung im Programm dargelegt werden. Dabei sollen nun erstmals der Rezipient und die Wahrnehmung des RIAS-Programms in der Analyse des RIAS in der unmittelbaren Nachkriegszeit in das Zentrum der Betrachtung rücken.

Hörerquoten und Umfragen wurden in der Phase von 1945 bis 1949 nur stichprobenartig erhoben, wobei das Interesse an diesen Erhebungen vor allem im Konkurrenzkampf um die Hörschaft zwischen RIAS und dem Berliner Rundfunk konstant anstieg. Mit dem Sendebeginn im Februar 1946 strahlte der RIAS aufgrund noch fehlender Mittel und offener Fragen zur langfristigen Finanzierung des Programms zunächst ein täglich nur siebenstündiges Programm aus, das von 17 Uhr bis Mitternacht gesendet wurde. Bereits im Sommer erhöhte man die Sendedauer auf 9 Stunden, ab 15 Uhr, und ging sonntags ab 11 Uhr auf Sendung. Diese Sendezeiten blieben hinter denen des Berliner Rundfunk, der bereits 19 Stunden am Tag sendete. (Vgl. Galle, S. 233-237)

Der RIAS Berlin von 1945-1949

Erste Hörerumfragen 1946/47 ergaben, dass die Haupthörzeiten abends zwischen 18 und 22 Uhr lagen, eine Zeit, zu der der RIAS also schon bzw. noch sendete. Allerdings lagen die anderen Spitzen der Hörerwerte in den Morgenstunden zwischen sieben und acht und gegen Mittag. Hier überließ man der Konkurrenz noch das Feld. Es sollte bis zur Berliner Blockade im Sommer 1948 dauern, bis man das Programm auf 20 Stunden erhöhte. Lediglich zwischen 3.45 Uhr und 5.30 Uhr legte man eine Sendepause ein. Teilweise ruhte das Programm auch unter der Woche am Vormittag. Während der Blockade sendete man also fast rund um die Uhr und weitete die Nachrichten-Kompetenz des Senders aus, indem man auf der Drahtfunkfrequenz zwei Stunden lange Nachrichten laufen lies, die sich bis zur Aktualisierung wiederholten. Die Ausweitung des Programms war also dem Profilgewinn des Senders im Zuge des Konflikts in der geteilten Stadt zu verdanken. Neben den längeren Übertragungen fuhr man auch die Übertragungsstärken hoch, von anfänglich 0,8 kW auf 20 kW im Sommer 1947 bis schließlich im Juni 1949 ein 100 kW Sender installiert wurde. Damit folgte eine Angleichung der Sendezeiten und Übertragungsweiten an die sowjetische Konkurrenz. Dies führte zu einem wachsenden Bekanntheitsgrad und schließlich zu einer wachsenden Beliebtheit des RIAS. Hatte der Sender zunächst in Umfragen zur Kenntnis und Hörerpräferenz schwächer als der Berliner Rundfunk abgeschnitten, gewann der RIAS ab 1948 und während der Blockadezeit zunehmend an Popularität. Im Januar 1948 war RIAS in 52% aller befragten Haushalte in Berlin der meistgehörte Sender der Stadt. (Vgl. Galle, S. 234 - 241)

Mit der zunehmenden Beliebtheit des RIAS nahm auch die Anzahl der Hörerzuschriften massiv zu, die Hinweise auf die Rezeption und die Bedürfnisse des Publikums lieferten. Eine typische Präferenz die sich aus vielen dieser Hörerbriefe herauskristallisierte, war zum einen der Wunsch nach einem stärkeren Musikanteil im Programm, wie auch der Wunsch, dass diese Musik unterhaltend und nicht schwerfällig und zu ernst sein sollte. Bereits während des Krieges war das Radio zu einem Kerninformationsmedium, zum anderen aber auch zur Hauptquelle für Ablenkung geworden. Nachrichten und Musikunterhaltung waren damit wichtigste Kriterien zur Anbindung der Hörer, dies ging klar aus der von der OMGUS durchgeführten Hörerumfrage aus dem Jahre 1947 hervor.

Dieser Wunsch nach einer Gewichtung zwischen Information und Unterhaltung, mit leichter Privilegierung der Unterhaltung, war seit jeher eine Kernforderung des Publikums der gerade in der Nachkriegszeit schwer nachzukommen war. Die politische Umerziehung und Orientierungshilfe, die der RIAS dem Publikum zu Teil werden lassen wollte, ließ sich nicht durch ein musikdominiertes Programm kommunizieren. Mit dem Anspruch, das Ostberliner Publikum zu erreichen, sanken von 1946 bis 1949 proportional die Musikanteile im Programm.

Vor allem im Abendprogramm, einer entscheidenden Sektion des Programms, da zu dieser Zeit Familien häufig gemeinsam Radio hörten, wuchsen die Wortanteile. Dies führte zwischenzeitlich zu einer Stagnation des Hörerzugewinns, die man jedoch in Kauf nahm. Bis 1948 hatte der RIAS sich als meistgehörter Sender der Stadt etabliert und das erreichte Publikum sollte auch inhaltlich und ideologisch angebunden werden. Während der Berliner Blockade versuchte man den Anteil von Musik und gesprochenem Programm, aufgrund des tagespolitischen Geschehens überwiegend Nachrichten, möglichst gleich zu halten. Der tagtäglichen Konfrontation mit der politischen Krise, deren Hauptschauplatz Berlin geworden war, musste auch der RIAS Rechnung tragen. Gleichzeitig galt es für den RIAS jedoch, den Spagat zu halten und neben der Informationsvermittlung auch seiner Aufgabe als Unterhaltungsmedium gerecht zu werden, um an seinen Hörern festzuhalten. (Vgl. Galle, S. 255-262)

3.2 Politische Programme

Die Berichterstattungen zum tagespolitischen Geschehen in Berlin und der Welt spielten im Programm des RIAS von Anfang an eine tragende Rolle. Bereits zu Zeiten des DIAS wurden täglich sieben Nachrichtensendungen ausgestrahlt. Neben den regulären Nachrichten, die etwa eine Viertel Stunde lang waren, fanden sich zahlreiche weitere Informationssendungen im Programm, wie die "Tägliche Zeitungsrundschau", die im Mittagsprogramm gesendet wurde und das "Zeitecho". DIAS und RIAS waren als lokale Radiostationen ausgelegt, worauf Sendungen wie der "Pulsschlag Berlins" verwiesen. Dies stellte

einen Unterschied zum Berliner Rundfunk dar, der, trotz seines Namens, Sender für die gesamte Besatzungszone war. Die besondere Situation in Berlin, mit der Präsenz aller Besatzungsmächte und der daraus resultierenden Spannung in der Stadt, wurde auch im politischen Programm des RIAS reflektiert. Es wurde eingehend über die Maßnahmen des Magistrats und der sowjetischen Militär-Regierung berichtet, da diese in der ganzen Stadt spürbar waren und man von vornherein beabsichtigte, auch Hörer aus dem sowjetischen Sektor zu erreichen. Ebenfalls von großer Bedeutung war von Anfang an die Unterbringung politischer Kommentare im Programm, welche vor allem unter der Leitung Alfred Duchrows in der Abteilung Tagesfragen produziert wurden und kritisch auf das politische Tagesgeschehen eingingen. (Vgl. Galle, S. 263)

Eine besonders wichtige Rolle kam der Sendereihe "Tribüne der Demokratie" zu, welche den Anspruch der Demokratisierung besonders deutlich artikulierte und anhand tagespolitischer Fragen Werte der Rechtsstaatlichkeit und den Wandel hin zur Demokratie herausarbeitete. Andere politische Reihen im Programm konzentrierten sich vor allem auf die Aufarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit und wollten durch die Zuweisung der deutschen Verantwortung für die Verbrechen der Nazis ein noch stärkeres Bewusstsein für den von den USA postulierten Wert der Demokratie schaffen. (Vgl. Harald Hurwitz, *Demokratie und Antikommunismus in Berlin nach 1945, Band 3: Die Eintracht der Siegermächte und die Orientierungsnot der Deutschen, 1945-1946*, S. 134-139)

Die Naziprozesse der frühen Nachkriegsjahre wurden aufgegriffen und dienten als Veranschaulichung der ideologischen Verirrung des deutschen Volkes unter Adolf Hitler. Neben den Verbrechen wurden auch Geschichten des Deutschen Widerstands dargestellt, die die Prägung eines neuen Heldenideals und eine Abkehr von gefeierten Gestalten des 3. Reiches unterstützen sollten. (Vgl. Galle, S. 262-263)

Einen großen Raum des RIAS-Programms nahmen Auflageprogramme der amerikanischen Militär-Regierung ein, die größtenteils in den USA, jedoch in deutscher Sprache produziert wurden. Neben kurzfristigen politischen Kommentaren, die je nach Anlass ins Programm genommen

wurden, um der Bevölkerung die Hintergründe der Maßnahmen der OMGUS darzulegen und amerikanische Reaktionen auf die sowjetische Besatzungspolitik enthielten, war die "Die Stimme der Vereinigten Staaten von Amerika" - ursprünglich "Voice of America", benannt nach dem internationalen Rundfunk der USA, später im Volksmund "Stimme Amerikas" - ein tägliches Format und stetiges Element des RIAS-Sendeplans. Sowohl amerikanische Politik wie auch Kultur wurden im Zuge des Formats aufgegriffen und präsentiert und propagierten den "American Way of Life", an dem sich die Deutsche Bevölkerung orientieren sollten, gerade in Abgrenzung zu der Verbreitung kommunistischer Maxime durch die Sowjets. "Stimme Amerikas" wurde schnell zu einem Markenzeichen des RIAS und erfreute sich beim Publikum wachsender Beliebtheit und war bereits 1947 die zweitbeliebteste Sendung im RIAS-Programm. Dies führte dazu, dass die Militärregierung einen Ausbau der Sendung einleitete und ihr, im Gegensatz zu anderen Auflagesendungen, einen ausdrücklich prominenten Raum im Sendeverlauf einräumte. Dabei legte man Wert darauf, dass sich Unterhaltungsaspekte und politische Erziehung die Waage hielten. (Vgl. Galle, S. 269-270)

Es gab gerade im Zusammenhang mit den Naziprozessen häufig Auflagesendungen der OMGUS, die im Vergleich zu anderen Nachrichten- und Informationssendungen nicht mit der amerikanischen Direktion abgestimmt, sondern direkt von ihr produziert und zur Ausstrahlung gebracht wurden. Diese Auflagesendungen wurden allerdings auch als solche ausgewiesen und waren damit von den in der deutschen Redaktion entstandenen Produktionen unterscheidbar. Im Vergleich zum Berliner Rundfunk wurde Wert auf eine Transparenz hinsichtlich der Differenz zwischen denjenigen Produktionen, die unmittelbar von den Besatzern eingebracht wurden und eignen deutschen Sendungen gelegt. Dennoch bleibt zu betonen, dass alle politischen Kommentare und Themensendungen, also auch jenseits der Auflagesendungen, in Abstimmung mit dem Radio Officer freigegeben wurden. (Vgl. Hurwitz, S. 137-139)

Die Ausstrahlung der Prozesse und ihre Reflexion im Programm des RIAS waren ein entscheidendes Segment zur Aufarbeitung der deutschen Nazi-Vergangenheit. Vor allem im Abendprogramm wurden

Der RIAS Berlin von 1945-1949

die Nürnberger Prozesse und auch die nachfolgenden Ärzte-, Juristen- und Industriellenprozesse ausführlich besprochen, mit dem Ziel der Bevölkerung die kollektive Mitverantwortung an den Gräueltaten unter Adolf Hitler begreiflich zu machen. (Vgl. Galle, S. 270)

Aktualität hatte für die Nachrichtenabteilung des RIAS höchste Priorität. Dies stellte hinsichtlich des engen Abstimmungsraums mit der amerikanischen Leitung anfänglich eine Herausforderung dar. Man stimmte aber schließlich überein, dass, um den RIAS als Berlins zuverlässigste und seriöseste Rundfunkstation zu etablieren, teilweise Entscheidungsfreiräume geschaffen werden mussten. Auch hier wollte man sich vom Berliner Rundfunk und von den sowjetischen Publikationen abheben. Die SMAD kontrollierte und unterdrückte teilweise die herausgehenden Meldungen rigide. Der RIAS, als Instrument zur demokratischen Kultivierung seiner Hörer, sollte aktuell und unvoreingenommen informieren und so die Werte einer freien Presse und einer pluralistischen Meinungslandschaft prägen. Diese Freiheit befand sich paradoxerweise, wie voran genannt, innerhalb gewisser ideologischer Parameter. Vor allem jedoch unter Ruth Norden und Gus Mathieu hatte man sich tatsächlich um eine vielseitige Berichterstattung bemüht. Mit der klaren Ausnahme der nationalsozialistischen Strömungen, wurden alle sich bildenden Parteien der Berliner Politiklandschaft abgebildet. Dies schloss auch die SED und die KPD mit ein. Die SPD hatte sich nach ihrer Wiedergründung nach dem Krieg um eine enge Zusammenarbeit mit dem RIAS bemüht, was bis zur Berliner Blockade weitestgehend abgelehnt wurde.



Abbildung 6: Öffentliche Diskussion im RIAS am 15. 1. 1949⁶

Trotz eines klaren Bekenntnisses zur westlichen Demokratie, wurde der politischen Vielfalt Berlins Rechnung getragen. Im Zentrum der Kritik stand die Besatzungspolitik der Sowjets und nicht direkt die kommunistischen Parteien Deutschlands. Auch Gespräche zwischen Vertretern verschiedener politischer Parteien wurden übertragen. Auf Abbildung 6 ist das Gespräch zwischen Otto Bach, dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses Berlin-West SPD, Carl Hubert Schwennicke, von der Liberal-Demokratischen Partei Deutschlands (LDPD) und Vorstand des Arbeitgeberverbandes Berliner Metallindustrie und Joachim Tiburtius, Senator für Volksbildung in Berlin-West vom 15. Januar 1949 zu sehen, welches im RIAS übertragen wurde. (Vgl. Galle. S. 276-279)

Die Kommunalwahlen 1946, die zugunsten der SPD und dem inhaltlichen Kurs der Amerikaner ausfielen, bestätigten den RIAS in seiner Ausrichtung und verstärkten die Bemühungen des Senders, sich der Hörerschaft durch eine schnelle, höchst aktuelle Berichterstattung zu empfehlen. Verstärkt wurden in diesem Zuge auch die Live-

⁶ Quelle:

[http://www.bild.bundesarchiv.de/archives/barchpic/search/_1311172378/?search\[view\]=detail&search\[focus\]=1](http://www.bild.bundesarchiv.de/archives/barchpic/search/_1311172378/?search[view]=detail&search[focus]=1) Zugriff vom 18. 6. 2011.

Übertragungen, die den RIAS-Hörern Nähe zu den Entwicklungen im Geschehen vermittelten. Übertragungen von Rundtischforen unterstrichen darüber hinaus den Anspruch und die Wahrnehmung des RIAS als ausgewogenen Berichterstatter zu stärken. Hier ist die Sendung "Gespräche zwischen den vier Parteien" hervorzuheben, an der sowohl SPD und SED teilnahmen. Die Sendung wurde im Vorfeld der Wahlen und auf Grund ihrer Beliebtheit und ihres gelobten Informationsgehaltes auch nach den Wahlen regelmäßig übertragen. Insgesamt sollte das Programm neben der amerikanischen Perspektive, auch ein Modell für investigativen Journalismus bieten. Dieses Paradoxon sollte mit der Berlin-Blockade und der Hinwendung zum Antikommunismus vorangetrieben, und vor allem durch General Clay, kompliziert und relativiert werden. (Vgl. Galle, S. 283-285)

Am Vorabend der Berliner Blockade läutete der amerikanische Militärgouverneur Clay einen deutlich antikommunistischen Kurs der OMGUS ein, der auch im politischen Programm des RIAS umgesetzt wurde. Hatte man sich zuvor kritisch gegen die SMAD und ihre Deutschland-Politik geäußert, verschärfte sich der Ton nun massiv und man richtete sich direkt an die Hörerschaft im Ostteil der Stadt, wie zum Beispiel vor einem Rundfunk-Beitrag über zwei aus russischer Gefangenschaft zurückgekehrte Soldaten, wo es einleitend hieß: *"Deutsche Landsleute in der Sowjetzone! Wir wollen euch helfen! Wir werden von jetzt an durch den Rundfunk allwöchentlich die Wahrheit über die Zustände unter der kommunistischen Gewaltherrschaft verbreiten. [...]"* (in: Galle, S. 274)

Die wöchentliche Sendung "Freiheit und totalitäres Regierungssystem", eine von den Amerikanern produzierte Auflegesendung, setzte den antikommunistischen Trend im Programm fort und tat dies in besonders expliziter Form. Edward Litchfield von der Civil Administration Division der OMGUS richtete sich direkt an die Hörer und erläuterte Ziel und Funktion der Sendung:

"This evening I shall attempt to outline our basic concepts of freedom and democracy and contrast them with the communist theory and totalitarian practice. (...) we will attempt to show the inevitable results of the communist political practice whose methodology requires the

suppression of the individual, and the systematic denial of the basic rights of men." (in: Galle, S. 291)

Der RIAS, zu diesem Zeitpunkt unter der Leitung Heimlichs, richtete sich nun explizit gegen die Sowjets und an die deutsche Bevölkerung unter sowjetischer Kontrolle. Man ging nach anfänglichem Zögern auch eine engere Bindung mit der Berliner SPD ein, wie am Beispiel der Proteste gegen die von der SED gesprengte Stadtverordnetenversammlung vor dem Reichstag im September 1948 deutlich wird. Auch nach der Blockade sollte der Trend einer klar anti-sowjetischen Berichterstattung und einer mehr oder minder direkten Einbeziehung der Ostberliner Hörer fortgesetzt und Teil der Sender-Ideologie werden. (Vgl. Galle, S. 302-305)

Die Berliner Blockade radikalisierte diesen Kurs weiter mit dem Start sogenannter Zonensendungen, die sich konkret an die Ostberliner richteten und Hilfe gegen die sowjetische Besatzungsmacht und die freiheitsentziehenden Maßnahmen der SED anboten. Es wurde Lebenshilfe gegen ausgeübten Druck und die wachsenden Machenschaften von Spitzeln und Denunzianten der sozialistischen Front geboten. Dieses Programmsegment welches erstmals im Frühjahr 1949, zum Höhepunkt der Blockade, ausgestrahlt wurde, wurde nach Ende der Blockade weiter ausgebaut. Der RIAS trat hier in direkten Kontakt zu den Hörern im Ostteil der Stadt, die Fragen einsenden konnten oder deren kritische Kommentare in der Sendung aufgegriffen wurden. Hier sah man auch nicht davon ab, unmittelbar Personen in den "Spitzelmeldungen" bekannt zu machen. Dies wurde innerhalb des Senders, sowohl auf deutscher als auch auf amerikanischer Seite als nicht unproblematisch gesehen, doch Heimlich, der dieses Konzept mitentwickelte, hatte die Unterstützung der Direktion auf seiner Seite. Man kooperierte für diese Formate unter anderem mit dem Ostbüro der SPD und der Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit (KgU), die die Ergebnisse ihrer Arbeit im RIAS öffentlichkeitswirksam unterbringen konnten. Der Kalte Krieg entbrannte so nun auch ganz deutlich über den Äther. (Vgl. Galle, S. 308-309)

Insgesamt war das politische Programm des RIAS von einer starken Ambivalenz zwischen investigativem ausgewogenem Journalismus und

zunehmender anti-kommunistischer Propaganda geprägt. Auf der einen Seite sollten demokratische Ideale von Pressefreiheit, Meinungsvielfalt und eine sich ausdifferenzierende politische Landschaft hervorgehoben werden, auf der anderen Seite galt es, sich in dem zunehmend schwierigen Klima der geteilten Stadt gegen einen politischen Gegner mit einer fundamental abweichenden Gesellschaftsordnung durchzusetzen und vor allem amerikanische Interessen zu verteidigen. Beiden Seiten konnte man nicht immer gerecht werden, wobei die Agenda der amerikanischen Direktion immer Vorrang hatte. Jedoch bleibt anzumerken, dass trotz zeitweiliger Abstriche des freiheitlichen Journalismus, Programmelemente, die nicht redaktionell, sondern unmittelbar durch die US-Direktion erlassen wurden, als solche kenntlich gemacht wurden. Die Frage ist offen, ob in den Parametern eines Rundfunks unter der Leitung einer Besatzungsmacht überhaupt sinnvoll von freier Berichterstattung zu sprechen sein kann. Ohne den propagandistischen nicht-journalistischen Charakter solcher Beiträge zu schmälern, wurde zumindest eine Transparenz erzeugt, die andere Rundfunkstationen, die Militärkommandanten unterstellt waren, wie z.B. der Berliner Rundfunk, nicht inne hatten.

3.3 Unterhaltungs- und Kulturprogramme

Zur Bedeutung und Ausrichtung des Unterhaltungsprogramms im DIAS/RIAS meinte der erste Intendant Wallner-Basté zu Beginn im Jahre 1946, man sei *"für das Leichte gegen das Schwere (...), für Einfache gegen das Künstliche (...)"* und *"für das Neuartige schließlich gegen das Altgewohnte"*. (Auszug Ansprache Wallner-Basté am 02.03.1946 in der Sendung "Funkpost". DRA Potsdam, RIAS-Depositum, F102-00-00/0003)

Es galt in der schweren Nachkriegszeit kurzweilig, aber dennoch anspruchsvoll zu unterhalten. Die Hörschaft sollte, gerade nach mehr als einem Jahrzehnt der kulturellen Isolation und geprägt von Zensur die sich teils gegen lange populäre Werke und Künstler gerichtet hatte, an moderne internationale Kunst herangeführt werden und gleichzeitig in eine deutsche Kultur jenseits der Nationalsozialistischen Tradition zurückgeführt werden. Der Einfluss der amerikanischen Sendeleitung

Der RIAS Berlin von 1945-1949

war deutlich spürbar, jedoch konnte man sich trotz der Absicht der Umerziehung und dem Bekenntnis, den Hörern durch Aufklärung ihre Verantwortung an den Kriegsverbrechen nahezulegen, nicht verwehren, auch ein deutsches Unterhaltungsprogramm zu integrieren. Solche Sendungen sollten weiter die Popularität des RIAS ankurbeln und einer Demoralisierung in der schweren Nachkriegsphase, geprägt von Not und beschwerlichem Wiederaufbau, entgegenwirken. Insgesamt nahm man sich die Maxime zu Herzen, ein Gleichgewicht von Anspruch und Unterhaltung herzustellen. Der Balanceakt, das zuvor kulturell isolierte Publikum für Literatur und Musik anderer Kulturkreise zu öffnen und eine Wiederherstellung eines deutschen Kulturbegriffes zu erreichen, waren die größte Herausforderung der Programmschaffenden. (Vgl. Galle, S. 335-337)

Da anfänglich unklar war, für wie lange der DIAS auf Sendung gehen würde und die Finanzierung kaum gesichert schien, floss zunächst nur zögerlich Geld in den Unterhaltungsbereich. Selbst die Ausstattung an Musik war nur spärlich und bestand aus Schallplatten, die von den Amerikanern zusammengetragen wurden. Eine Vielzahl der Lieder und Interpreten waren dem deutschen Publikum unbekannt und vor allem Jazz-Aufnahmen trafen auf eine sehr verhaltene Resonanz und verschwanden bald wieder aus dem Programm. Auch Country-Musik und Spirituals afroamerikanischen Künstler wurden von den Hörern deutlich abgelehnt. Wie von Wallner-Basté erklärt, war man bemüht beliebte Unterhaltungsmusik zu spielen, die Hörer wünschten sich, so geht es aus Leserbriefen hervor, fröhliche Musik, Operetten und eine Mischung aus Altbekanntem und modernen Klängen. Das Abendprogramm bestand häufig aus "Bunten Abenden", die durch musikalische Vielfalt und unterhaltende Sprechbeiträge geprägt waren.



Abbildung 7: Ferenc Fricsay dirigiert das RIAS-Orchester⁷

Im Kulturprogramm wurde auch klassische Musik aufgenommen. Ab 1947 investierte man die bescheidenen Geldmittel in den Aufbau eines RIAS-Orchesters, welches sich großer Beliebtheit erfreute und dessen Auftritte teils live im Zuge von Veranstaltungen im Programm ausgestrahlt wurden. Ab 1947 wurde zunehmend mehr Geld in dieses Orchester investiert, welches in den folgenden Jahren zu einer der populärsten Marken des RIAS werden sollte. Auf Abbildung 7 ist Ferenc Fricsay zu sehen, der erste Dirigent des Orchesters. Unter seiner Leitung wurde das Orchester in späteren Jahren mehrfach ausgezeichnet. (Vgl. Galle, S. 349-352)

Ab 1947, als sich das langfristige Engagement der Amerikaner in der Berliner Rundfunklandschaft abzeichnete, fing der Anteil an literarischen und lyrischen Elementen im Programm an, größer zu werden. Man sendete Leseabende, an denen man große Werke der modernen Weltliteratur präsentierte. Es wurden Amerikaner wie Faulkner und Hemingway, neue Werke Thomas Manns' und eine Reihe namens "Dichter Reisen", in der lyrische Reiseberichte interpretiert wurden, vorgestellt. Zunehmend wurden auch Theaterstücke in das Programm aufgenommen. Auch diese Segmente des RIAS-Programms wurden zumeist positiv aufgenommen, stellten jedoch häufig ernstere Unterhaltung dar und mussten achtsam in die Mischung aus

⁷ Quelle: <http://www.soundfountain.org/rem/fricsimg2.jpg> Zugriff: 17. 6. 2011.

Unterhaltungsmusik und Nachrichten integriert werden. (Vgl. Galle, S. 358-363)

Trotz des Unterhaltungscharakters vieler dieser Sendungen ist der Kultursektor des RIAS nicht losgelöst vom politischen Geschehen und dem ideologischen Unterfangen der Besatzer zu betrachten. In diese Sparte fällt zum einen auch politisches Kabarett, welches ebenfalls fester Bestandteil des Programms wurde, aber auch Hörspiele wie George Orwell's "Animal Farm", die enthusiastisch verfolgt wurden und klar von sozialkritischen und vor allem Sozialismus-kritischen Tönen geprägt waren. (Vgl. Galle, S. 366)

Zielgruppensendungen waren anfänglich ebenfalls kaum in der Programmplanung berücksichtigt worden. Da, wie zuvor genannt, der Nachrichtenwert des Programmes und seine Breitenwirkung im Vordergrund standen, entwickelte man zunächst nur sehr wenige Sendungen, die sich an spezifische Bevölkerungsgruppen richteten. Früh begann man, Sendungen für Kinder im Grundschulalter zu entwickeln, die vor allem im Bereich der Unterhaltung lagen. Die Konkurrenz vom Berliner Rundfunk hatte zu diesem Zeitpunkt schon ein deutlich ausdifferenzierteres Programm mit Segmenten für Schüler, Studenten, Frauen, Werktätige und Sendungen mit religiösen Inhalten oder Themenprogramme, die sich mit verschiedenen Freizeitbeschäftigungen auseinandersetzten. Vor allem Kinder- und Jugendsendungen, welche auch informative Aspekte hatten, spielten dort eine herausgehobene Rolle, da Militärregierung und SED-Parteiführung übereinstimmten, dass man durch eine Anbindung des jungen Publikums eine frühe Einbeziehung in die sozialistischen Strukturen erwirken konnte. Gerade in diesem Sektor verschwammen die Grenzen zwischen Unterhaltung und politischer Umerziehung, wie auch die Verantwortlichen vom RIAS bald feststellen mussten. Unter Heimlich verstärkte der RIAS schließlich seine Bemühungen um die jungen Hörer mit der Einführung des Kindergartenfunks und Schülerfunksendungen wie "Die RIAS-Kinder besuchen Onkel Tobias". Zunehmend setzte man auf die Verknüpfung von Jugendprogramm und politischen Inhalten, die populäre Reihe des "RIAS-Schulfunk-Parlament", das sich um eine kindgerechte Vermittlung von gesellschaftlichen und ethischen Werten bemühte und bei den jungen

Hörern auf sehr positive Resonanz stieß. Auch Lehrer und Eltern wurden mit pädagogisch ausgerichteten Sendungen in diesen Prozess miteinbezogen. Die politischen Inhalte waren jedoch implizit und wurden an schulnahen Thematiken aufgezo-gen, um zum einen das junge Publikum nicht zu überfordern und daneben auch um sich von dem Programm des Berliner Rundfunk abzugrenzen, der die Arbeit der Freien Deutschen Jugend (FDJ) stark in seine Jugendsendungen einbezog und hier einen offensichtlicheren propagandistischen Anklang hatte, von dem sich der RIAS deutlich absetzen wollte. (Vgl. Galle, S. 318-327)

Bald baute man auch die Sendungen für das weibliche Publikum aus. Äußerst populär war die Sendung "Man nehme...Allerlei Kurzweil für die Hausfrau". Im Gegensatz zum Schulfunk war der Frauenfunk grundsätzlich unterhaltungsorientiert und sollte in Anbetracht des beschwerlichen Alltags für Frauen in den ersten Jahren nach Kriegsende vor allem als Ablenkung und Belustigung dienen. Man setzte hauptsächlich auf Unterhaltungsmusik und kurzweilige Alltagsberatung. Die meisten Frauensendungen fand man im Vorabendprogramm zwischen 18 und 20 Uhr oder am Nachmittag, da später in der Hauptsendezeit der Fokus auf die Familie und die breite Bevölkerung ausgelegt war. Indem man sich an die Hausfrauen richtete, wandelte sich die Auseinandersetzung mit der weiblichen Hörerschaft zunehmend und passte sich der Nachkriegsrealität an. Mit der Sendung "Aktuelles vom Standpunkt der Frau" trug man der sich langsam verändernden Frauenrolle in der deutschen Gesellschaft Rechnung, wobei man sich auch hier noch wesentlich auf gesellschaftliche Fragen, dafür weniger konkret mit deren politischen Dimensionen auseinandersetzte. Der Informationsgehalt und die Thematisierung von Berlins politischer Situation wurden im Vergleich zu anderen Formaten vermieden. Stattdessen wurden passende Kultur- und Literaturangebote für Frauen erörtert. (Vgl. Galle, S. 328-331)

Ein Gebiet, das in der Startphase des RIAS weitestgehend unberührt blieb war der Landfunk. Dies ist darauf zurückzuführen, dass der RIAS sich klar an die Berliner Bevölkerung wandte und damit ein Stadtsender sein sollte. Jedoch wandelte sich dieser Umstand mit dem Anspruch, auch die Menschen in der sowjetischen Zone zu erreichen. Zu Beginn

der Berlin-Blockade konnte der RIAS bereits jenseits der Stadtgrenzen gehört werden, was die Senderleitung dazu veranlasste auch dieses Publikumpotential auszuschöpfen und sich an Hörer in landwirtschaftlichen dörflichen Gemeinden zu richten. Da man jedoch keinen direkten Zugriff auf diese Orte hatte, beschränkte man sich auf unregelmäßige Übertragungen von Garten- und Landwirtschaftssendungen, häufig eher im Rahmen des Frauenfunks. Man griff jedoch auch auf regionale Sendungen in den Westzonen Deutschlands zurück um den Hörern im Ostteil ein Gegenbild zu ihrer als trist deklarierten sozialistischen Umwelt zu bieten. (Vgl. Galle, S. 331-332)

Die Zielgruppenprogramme stellten eine Schnittstelle zwischen dem politischen und kulturellen Programm dar. Die Inhalte der Jugend- und Frauenprogramme mit ihren teils pädagogischen teils beratenden Inhalten spiegelten gesellschaftliche Strukturen und erzieherische Maßnahmen der amerikanischen Direktion wieder und hatten mitunter den Zweck eine kulturelle Untermauerung der demokratischen Ideologie der amerikanischen Besatzer zu liefern. Gerade das Jugendprogramm sollte die junge Generation, welche von der nationalsozialistischen Erziehung und Indoktrination geprägt war, entwöhnt und auf ein Mitwirken in einer demokratischen, freiheitlichen, globalisierten Gesellschaft vorbereitet werden. Doch auch das Frauenprogramm stellte einen Kontrast zu dem Frauenbild in Nazi-Deutschland dar und näherte sich wieder dem westlichen Bild an, welches zum Beispiel die Berufstätigkeit der Frau als weniger abnorm präsentierte. Gleichzeitig wurden Frauen als Konsumenten weiterhin überwiegend innerhalb des Haushalts wahrgenommen. Die spezifischere Adressierung in den Zielgruppenprogrammen erlaubte mitunter eine individualisierte Umerziehung und Wahrnehmung einzelner Gesellschaftsgruppen. Der Aspekt der Unterhaltung gewann erst langsam an Bedeutung und war im Verhältnis zu anderen Rundfunkstation im Anfangsstadium des DIAS/RIAS stark unterrepräsentiert. Da die Planungszeiträume anfänglich nicht absehbar waren und der Sender in erster Linie als Kommunikationsmittel für die amerikanische Militär-Regierung gedacht war, legte man zunächst wenig Betonung darauf. Der Umgang mit der deutschen Kultur stellte ebenfalls zunächst eine Herausforderung dar, da man sich hier mit der deutschen Kulturabteilung auf wünschenswerte

und mit dem liberalen politischen Kurs kompatible Werke verständigen musste. Was das amerikanische Unterhaltungsangebot von Jazz, Broadway-Klassikern und neuer amerikanischer Literatur angeht, so waren die Rückmeldung zunächst zurückhaltend oder negativ - im Falle von Jazz besonders negativ - während die Wiederaufführung deutscher Werke, die unter den Nationalsozialisten teilweise verboten worden waren, überwältigend positiv ausfiel. Insgesamt fasste der RIAS im Bereich Unterhaltung nur langsam Fuß und stellte sich primär durch seine Informationskompetenz heraus. (Vgl. Galle, S. 386-387)

Zusammenfassung, Fazit und Ausblick

Die vorliegende Arbeit hat einen Überblick der Gründungsphase von 1945-1949 des Berliner Rundfunksenders RIAS in Hinblick auf die Programm- und Organisationsentwicklung des Senders gezeichnet. Es wurden die historischen Hintergründe des RIAS beleuchtet, um ein besseres Verständnis der politischen und insbesondere medienpolitischen Hintergründe dieser von großen Veränderungen gezeichneten Zeit zu ermöglichen. Die Niederlage Deutschlands im 2. Weltkrieg und die sich abzeichnenden Spannungen zwischen den Siegermächten Ost und West zeichneten sich auch im Entwurf und in der Entwicklung der Propaganda-Maschinen aus, von denen das Radio zu dieser Zeit das prominenteste war. Die besondere Stellung Berlins, als Fokuspunkt des heraufziehenden Kalten Krieges in der historisch einzigartigen Situation, eine Insel der westlichen Welt mitten in der Welt der Sowjetunion zu sein, wurde herausgearbeitet.

Dem Rundfunk RIAS ging der Drahtfunk DIAS voran. Es wurden die technischen Herausforderungen im Senderaufbau und die Struktur der Organisation erörtert. Besondere Aufmerksamkeit wurde dabei auf die zwiespältige Rolle der amerikanischen Besatzung gelegt: Der Widerspruch des programmatischen Dogmas, die Entnazifizierung voranzubringen und demokratische Werte zu vermitteln, während die Amerikaner selbst Besatzer waren, spiegelte sich in den vorgestellten Personalschwierigkeiten und dem freiheitsverpflichteten Credo der Journalisten wider. Weiterhin wurde der Antagonismus der Sender RIAS und Berliner Rundfunk hervorgehoben. Der ältere Sender Berliner

Rundfunk, der unter der Leitung der Sowjets war, konnte deutlich früher seinen Einfluss in technischer wie auch propagandistischer Hinsicht ausbauen. Gegen diesen zunehmend politischen Sender musste sich der RIAS bewähren.

Abschließend wurde auf die Programmentwicklung in dieser Anfangsphase von 1945 bis 1949 eingegangen. Das Programm teilte sich in politische Programme auf der einen Seite und Unterhaltungs- und Kulturprogramme auf der anderen Seite auf. Es wurde erläutert, dass aufgrund von Publikumswünschen und Hörerfluktuationen die amerikanische Besatzung versuchte eine Balance zwischen politisch-pädagogisch-informativen und unterhaltenden Elementen in der Programmgestaltung zu finden. Der Wunsch der Amerikaner sich ideologisch von dem sowjetischen Radio Berliner Rundfunk abzugrenzen, spiegelte sich teilweise auch darin wieder, dass auch die Senderstruktur des RIAS inhaltlich eine weitere Abbildung des politischen Spektrums zuließ. Damit wurde das Prinzip freiheitlicher Demokratie nicht nur gepredigt, sondern man schien zu verstehen, dass auch die Methodologie des RIAS diesen Prinzipien folgen müsste. Dies ist jedoch mit Vorbehalten zu betrachten, da es den Amerikanern in erster Linie darum ging, sich ideologisch gegen den Osten aufzustellen. Trotz dieses Vorbehaltes wurden jedoch Sendungen, die direkt von der amerikanischen Besatzung produziert wurden, auch als solche gekennzeichnet.

Die Untersuchung der Programm- und Organisationsentwicklung im Kontext des beginnenden Kalten Krieges ergab eine Reihe von Ergebnissen, die im Rahmen einer detaillierten Arbeit an anderer Stelle sich zu untersuchen lohnen würde: Die verschiedenen Konzepte von Propaganda, wie sie jeweils von der amerikanischen und der sowjetischen Besatzung verstanden wurden, unterscheiden sich substantiell voneinander. Aus der Perspektive der Gegenwart und damit aus der Perspektive der "Sieger", also der westlichen Welt, ist häufig eine Ansicht anzutreffen, nach der es nur die Sowjets waren, die sich propagandistischer Instrumente bedient hätten. Die amerikanischen Propagandabemühungen, inklusive einer starken Zensur, werden oft ausgeblendet oder als völlig selbstverständlich oder notwendig dargestellt, so scheint es.

Der RIAS Berlin von 1945-1949

Die Betrachtung der Anfangszeit der Entstehung des RIAS ist in gewisser Hinsicht auch die Beobachtung der Entstehung einer größer angelegten Propaganda, wie sie die nächsten Jahrzehnte, bis zum Mauerfall weitergeführt wurde. Da Berlin während des Kalten Krieges zu den strategisch und öffentlichkeitspolitisch wichtigsten Orten der Welt gehörte, der vom Rest der Welt, wie mit einer Lupe betrachtet wurde, wurden viele ideologische Kämpfe zuerst hier geführt.

Der RIAS selbst war aus diesem Grund für die Dauer des Kalten Krieges von zentraler Bedeutung für die Propaganda des Westens. Die Schließungen der Radiosender RIAS und dem später gegründeten RIAS 2 im Jahr 1993 führten zur Gründung des Deutschland-Radio Berlin (heute Deutschlandradio Kultur) und des privaten Senders rs2, die bis heute senden.

Literaturverzeichnis

Dahl, Peter: *Radio. Sozialgeschichte des Rundfunks für Sender und Empfänger*. Orig.-Ausg. Reinbek bei Hamburg : Rowohlt, 1983.

Crossmann, Richard Howard Stafford/ Lerner, David: *Sykewar: psychological warfare against Germany, D-Day to VE-Day*. Cornwall, New York, 1949.

Dussel, Konrad: *Deutsche Rundfunkgeschichte. 2. überarbeitete Auflage*. UVK Verlagsgesellschaft mbH, Konstanz, 2004.

Dussel, Konrad: *Hörfunk in Deutschland: Politik, Programm, Publikum (1923-1960)*. Verlag Berlin-Brandenburg, 2002.

Galle, Petra: *RIAS Berlin und Berliner Rundfunk 1945-1949*. LIT Verlag, Münster, 2003.

Hurwitz, Harald: *Demokratie und Antikommunismus in Berlin nach 1945: Die Eintracht der Siegermächte, Band 3*. Verlag Wissenschaft und Politik, Köln, 1984.

Kundler, Herbert: *RIAS Berlin. Eine Radio-Station in einer geteilten Stadt*. Dietrich Reimer Verlag Berlin, 1994.

Marchal, Peter: *Kultur- und Programmgeschichte des öffentlich-rechtlichen Hörfunks in der Bundesrepublik Deutschland: ein Handbuch, Band 1*. Koepad, München, 2004.

Radio-Reminiszenzen. Erinnerungen an RIAS Berlin. (Hrsg. Manfred Regin) Medienanstalt Berlin-Brandenburg MABB, Berlin, 2002.

Eigenständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe.

Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Quellen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht.

Diese Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

Berlin, den 20.07.2011

Fabian Huwe